Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 15. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 10. April 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber Rinderpest-Invasionen.

Von Merten, Kreis-Thierarzt in Habelschwerdt.

(Fortsetzung.)

1860. Reg.-Bezirk Breslau. Im Landkreise Breslau brach die Pest in 7 einzelnen Ortschaften aus; auch im Kreise Nimptsch in einem Gehöft.

1864. Im November brach die Seuche aus auf 2 Höfen des Kreises Ratibor. 40 Haupt Rindvieh wurden getödtet.

Nach einer Zusammenstellung des Kanzlei-Rath Brauser aus den Ministerial-Acten (Magaz. von Gurlt und Hertwig Bd. 32 S. 202) belief sich der Verlust:

Jahr.	Regierungsbezirk.	Kreise u. Ortschaften.	Gesammt-Verlust.
1855	Oppeln	7 Ortschaften	118
	Bromberg	3 "	83
	Posen	2 "	166
	Königsberg	3 Kreise	263
1856	Breslau	3 Kr. 26 Ortsch.	1066
	Posen	3 " 16 "	998
1857	Breslau	1 Ortschaft	31
	Oppeln	6 "	183
	Gumbinnen	2 "	13
1859	Oppeln	7 "	170
1860	Breslau	8 "	133
1864	Oppeln	1 "	40
		Summa in 6 Jahren	3264

Wenn man erwägt, daß die Länge der von der Rinderpest zunächst bedrohten östl. Grenze des preuß. Staates von Solangen bis Myslowitz 175 Meilen beträgt, und daß die fast ebenso unsichere schlesisch-galizisch-mährische, und selbst zum Theil die schlesisch-böhmische Grenze 104 Meilen lang ist, so erkennt man wohl die Schwierigkeit auf einer so lang ausgedehnten Grenzlinie mit zum Theil sehr coupirtem Terrain den Viehhandel zu überwachen und die Einschleppung der Rinderpest fortwährend zu verhindern. Obwohl nun die Rinderpest in diesen angrenzenden Staaten mehr oder minder stark geherrscht hat, und wie gezeigt, 11 Einschleppungen binnen 9 J. stattgehabt haben, so sind unsere Verluste doch nur gering. Dieses ist aber einzig und allein dem energischen Tilgungsverfahren zuzuschreiben. Dieses bewährte sich wiederum 1866 und 1867 (als die Rinderpest in Holland wüthete, cfr. weiter unten) und wo in keinem Falle die Rinderpest nach ihrer amtlichen Feststellung an Terrain gewann.

Am 10. December 1866 kam die Rinderpest im Reg.-Bez. Düsseldorf zur Anzeige. Bis zum 22. Februar 1867 brach die Pest in 6 Ortschaften dieses Bezirkes aus und verpflanzte sich auch in den Reg.-Bez. Münster. In nachstehender Tabelle sind die vorgekommenen Fälle übersichtlich zusammengestellt.

Reg.-Bezirk.	Kreis.	Ortschaft.	Zahl der Gehöfte	Zahl der Rinder. Gestorben.	Kranke getödtet.	Gesunde getödtet.	Zusammen.
Düsseldorf	Cleve	Hassum	1	—	4	12	16
	Rees	Huthum	1	—	3	51	54
	Geldern	Wewelinghofen	4	2	4	11	17
	Cleve	Bimmem	1	—	1	11	12
	Cleve	Hassum	1	—	3	15	18
	Kempen	Born	2	1	—	2	3
Münster	Borken	Lankeren	1	—	3	10	13
						Total-Summe	133

Ferner brach die Seuche aus am 8. Januar 1867 in der Gegend von Salzungen, in der früher kurhessischen Enclave Barchfeld, von wo sie aus Hildburghausen, cfr. unten, eingeschleppt war. Der Gesammtverlust belief sich auf 77 Haupt Rindvieh und 6 Ziegen.

1867 im Sommer wurde diese Seuche wiederum aus Galizien nach Preußen verschleppt, bevor die diesseitigen Behörden Kenntniß von dem Ausbruch der Seuche in dem benachbarten Oesterreich erlangt hatten. Bei dem galizischen Städtchen Oswienczin, kaum eine halbe Meile von der preußischen Grenze entfernt, fanden bedeutend, mit Tausenden von den Steppen- und anderen Racen angehörigen Viehhäuptern besetzte Märkte statt, und wurde die Seuche von dort aus zunächst auf einige in der Umgegend von Oswienczin belegene galizische Ortschaften verschleppt. Leider machten die österreichischen Behörden den preußischen nicht nur keine Anzeige, sondern stellten das Herrschen der Rinderpest noch in Abrede, nachdem durch einen preußischen Departements-Thierarzt die Krankheit in der Umgegend von Oswienczin und in Wohlau, Kreis Pleß, bereits constatirt war. Die Seuche hatte sich inzwischen ungemein ausgebreitet. Der Ausbruch erfolgte im Ganzen in 36 Ortschaften, und wurden 127 Gehöfte mit einem Viehstande von 1153 Stücken von ihr inficirt. Von diesem Viehbestande sind 104 Stück wirklich von der Seuche befallen worden, 973 Stück sind als seucheverdächtig getödtet worden, so daß von obiger Zahl 72 übrig geblieben sind. Außerdem sind noch 115 Gehöfte, die mit den inficirten in naher Nachbarschaft liegen, zur Unterdrückung der Seuche evacuirt worden, und haben in denselben 329 Viehstücke getödtet werden müssen. Darnach beläuft sich der Gesammtverlust auf 1406 Stück, und ist deren Werth auf 41,112 Thlr. festgestellt worden. Die Unterdrückungskosten betrugen über 25,000 Thlr. Die Krankheit war in einer Ausdehnung zum Ausbruch gekommen, wie dieses seit länger als einem halben Jahrhundert nicht der Fall gewesen ist. Zur Absperrung der inficirten Ortschaften und Gehöfte wurden im Ganzen 15 Bataillone und mehrere Schwadronen Militär gebraucht. Es ist demgemäß auch kein Fall vorgekommen, daß die Pest aus einer Ortschaft, worin sie amtlich constatirt, weiter verschleppt worden wäre.

Der Ausbruch erfolgte vorzugsweise im Kreise Ratibor, in dem allein 79 Gehöfte inficirt waren, ferner in den Kreisen Rybnik, Pleß, Leobschütz und Cosel.

1869 am 15. Juli wurde die Rinderpest in dem großen Dorfe Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg constatirt. Es waren bereits 3 Ortschaften verseucht, und sind im Ganzen 70 Haupt Rindvieh getödtet worden.

Der Viehhändler Majewsky aus Tiefensee bei Christburg hatte Anfangs Juli 36 Ochsen in Polen gekauft. Er überschritt mit diesem Transport am 9. Juli die preußische Grenze bei Neidenburg, und besuchte mit seinem Rindvieh-Transport am 12. resp. 15. Juli die Viehmärkte in Jablonowo und Deutsch-Eylau und verkaufte den Rest in Mühlhausen an zwei Händler aus der Mark (Vietz), cfr. unten.

Diese Heerde war mit der Rinderpest behaftet, und brach dieselbe in folgenden Ortschaften des Reg.-Bezirks Marienwerder aus.

1. Kreis Rosenberg. Am 17. Juli hatte in Groß-Liebenau die Guts-Verwaltung des Grafen v. Finkenstein einen Ochsen aus der Majewskischen Heerde angekauft. Am 26. Juli wurden die ersten Krankheitserscheinungen bemerkt, und starb dieser Ochse am 6. August. Inzwischen war die Ansteckung weiter vor sich gegangen, und auch ein Bulle inficirt, wodurch wiederum durch diesem zugeführte Kühe die Seuche nach Brunau und Bornitz verschleppt wurde.

2. Kreis Graudenz. In Jablonowo kaufte ein Bauer aus Neuhoff am 12. Juli einen Ochsen von dem Majewsky, ferner ein Bauer aus Buchwalde. In beiden Orten brach die Rinderpest aus.

3. Kreis Straßburg. Ein Viehhändler hatte für Gut Friedeck am 15. Juli in Deutsch-Eylau 6 Ochsen aus genannter Heerde gekauft. Am 3. Tage starben bereits drei Thiere. Durch Kühe, die auf dem Markte in Jablonowo gewesen und wieder nach Hause gebracht wurden, brach die Pest in 2 anderen Ortschaften aus.

In Summa sind 491 Stück theils gefallen, theils getödtet und mußte die Bundeskasse 21,434 Thlr. Entschädigung zahlen. Wie bereits oben erwähnt, wurde der Rest dieser Majewskischen Heerde, bestehend aus 8 Stück, an Viehhändler aus der Mark verkauft. Diese kauften noch 17 Stück zu und beförderten dieselben von Mühlhausen mit der Ostbahn nach Vietz, 3 Meilen von Landsberg a. W. Bereits in Vietz wurden einige Ochsen verkauft und nahmen die Händler ihren Weg nach Wriezen. Bei allen Thieren brach die Rinderpest aus und wurden 3 Kreise verseucht. Getödtet wurden in Summa 354 Rinder und 76 Schafe.

(In dem Dorfe Zicher herrschte zu gleicher Zeit die Maul- und Klauenseuche. Einige Bauern hielten die Rinderpest für gen. Leiden und unterließen die Anzeige. Diese Ansicht wurde erst umgestimmt, als der betreffende Commissarius eine Bekanntmachung erließ, dahin: da trotz wiederholter Warnung mehrfache Verheimlichungen von Erkrankungen vorgekommen sind und noch vorkommen, und um Weiterverbreitungen nachdrücklich begegnen zu können, wird der ges. Viehstand des Bauers H. ohne Entschädigung getödtet, weil derselbe ebenfalls die Anzeige unterlassen hat. Dieser Schreck verfehlte seine Wirkung nicht.)

Im November 1869 brach die Rinderpest noch aus in den Kreisen Rybnik und Sohrau OS., und fielen ihr 35 Stück zum Opfer.

1870 trat die Rinderpest wiederum in der Mark, und zwar im Reg.-Bez. Potsdam, auf; dieselbe war durch ausländisches Schlachtvieh, das für die Armee bestimmt war, nach Berlin eingeschleppt. Der zuerst constatirte Seuchenort (31. August) war die Stadt Oranienburg. Die Seuche wurde dadurch nach dieser Stadt verschleppt, daß die Militär-Intendantur 4 Schlachtochsen zur Verpflegung des in Oranienburg stationirten Train-Bataillons dorthin sandte. Diese Ochsen stellte der betreffende Fleischer in einen Stall, worin sich noch eine Kuh befand, die er am anderen Tage zu dem Amtmann B. nach Löwenberg (Kreis Ruppin) brachte und dorthin ebenfalls die Pest einschleppte; dieser Amtmann verlor 44 St. Vieh. Viele von den schwer erkrankten Stücken waren geschlachtet, das Fleisch nach Berlin gebracht und dort verspeist worden. Verseucht waren 12 Ortschaften in den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, Teltow und Ruppin und wurden in Summa 160 Rinder und 420 Schafe getödtet.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O. Bereits Ende Juli waren auf dem Schlachtviehmarkte in Berlin der Rinderpest verdächtige Fälle vorgekommen. Auf diesem Viehhofe kaufte ein Viehhändler einen Transport Ochsen und ging damit nach dem Oderbruch. Am 18. August zeigten sich bei dem Vieh des Käufers M. in O., der vier Ochsen von diesem Handelsmanne gekauft hatte, die ersten Krankheitserscheinungen. Der Bauergutsbesitzer verlor 14 Stück, die aber theilweise als geschlachtet wiederum nach Berlin gebracht wurden. In dem Dorfe O. ereigneten sich dann noch einige Pestfälle.

Reg.-Bez. Stralsund. In Folge Proviantirung der Festung Stralsund mit lebenden Rindern wurde die Rinderpest nach Stralsund und Umgegend verschleppt. Die zunächst aufgestellte Rinderheerde bestand aus 354 Haupt und 30 Kälbern, welche größtentheils den deutschen Racen angehörten, nur 48 Stück gehörten der ungarischen Race an und waren über Oswienczin eingeführt worden. In dem Zeitraum vom 16. bis 18. August waren die Rinder nach Stralsund gebracht und zunächst auf Weidestücken gehalten wo hinreichende Nahrung für eine so große Heerde nicht vorhanden war. Die Folge hiervon war, daß die Thiere ausbrachen und nicht nur auf der Feldmark sich zerstreuten, sondern daß auch einzelne in die Rinderställe der in den Vorstädten Stralsunds wohnenden Landwirthe einbrachen. Die Heerde war bereits inficirt, als sie nach Stralsund kam, da schon am 20. und 21. Erkrankungen vorkamen, die theils den Verkauf der kranken Thiere, theils den Tod einzelner Thiere zur Folge hatten. Da das Wetter regnerisch und kalt war, so wurden die Krankheits- und Todesfälle einfach auf die Witterungsverhältnisse geschoben. Die Erkrankungen mehrten sich aber, und waren bis zum 28. August 20 Thiere geschlachtet. Am 29. erhielt der Departements-Thierarzt Dr. Fürstenberg den Befehl, die Heerde einer genauen Untersuchung zu unterwerfen und stellte die Rinderpest fest. Inzwischen war aber die Krankheit sowohl in der Stadt, als auch in den Vorstädten ausgebrochen, wie auch in die Umgegend verschleppt worden.

Außer in Stralsund trat die Rinderpest auf in Gr.-Lüdershagen, Devin, Drigge und Scharpich; die ersteren gehören dem Franzburger Kreise an, die letzteren Orte liegen auf Rügen. Nach ersteren Orten wurde die Seuche durch Dungstoffe verschleppt; nach letzterem durch Militär, das in den dortigen Schanzen postirt war und täglich nach Stralsund des Dienstes wegen mußte.

Die der Rinderpest erlegenen und Behufs Tilgung der Seuche getödteten Rinder und Kälber sind folgende an Zahl:

1) 354 Haupt und 30 Kälber des k. Proviantamtes in Stralsund,
2) 99 " " 8 " der Stadt Stralsund und Vorstädte,
3) 68 " " — " Gr.-Lüdershagen,
4) 75 " " — " in Devin,
5) 39 " " 6 " in Brugge,
6) 40 " " 4 " in Scharpich.

S. 675 Haupt und 48 Kälber.

Reg.-Bez. Bromberg. Ein Viehhändler hatte Vieh in Polen gekauft und bezog damit am 9. November den Markt in Inowraclaw, nachdem diese Heerde bereits einen Theil des Kreises Thorn und Inowraclaw durchstreift hatte. Einige Tage später brach die Rinderpest aus und erlagen ihr in Summa 283 Haupt.

Reg.-Bez. Münster u. Düsseldorf brach ebenfalls die Rinderpest aus. Durch schnelle Anzeige wurde der Krankheit bald Einhalt gethan. Dagegen faßte dieselbe im

Reg.-Bez. Koblenz festeren Fuß durch eingebrachtes Vieh aus Königsberg und Berlin, das Behufs Verproviantirung der Städte Koblenz und vorzugsweise der Feste Ehrenbreitenstein angekauft war. Im Kreise Koblenz waren allein 15 Gemeinden verseucht; außerdem noch die Kreise St. Goar, Simmern, Zell und Kreuznach. Der Verlust ist nicht ersichtlich. In Folge des Krieges brach die Rinderpest ferner aus in den Regierungs-Bezirken Wiesbaden, Köln und Trier. Die Verluste sind ebenfalls nicht ersichtlich.

(Schluß folgt.)

Ueber den Werth landwirthschaftlicher Maschinen

ist man in der Neuzeit nicht mehr in Zweifel, da sie fortwährend vervollkommnet werden und der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande täglich fühlbarer wird, besonders in der Nähe größerer Städte, die nachgerade von Anzüglern vom Lande überfüllt sind.

Ein großer Fehler der Maschinen liegt aber noch in der großen Theuerung derselben, weil wir solche großentheils immer noch aus England — wo die Anfertigung derselben der höheren Arbeitslöhne wegen am kostspieligsten ist, beziehen müssen.

Eine genossenschaftliche Maschinenfabrik, die von einer Anzahl von Gutsbesitzern errichtet werden könnte, ist daher das größte Bedürfniß und wir hoffen, daß diese Idee die nöthige Beachtung finden möge.

Eine Capitaleinlage per 100 Thlr. von jedem Mitgliede würde es möglich machen, alle Mitglieder in den Besitz der nöthigen Maschinen zu bringen, wenn die Genossenschaft eine der bestehenden besseren Maschinenfabriken übernähme, dieselbe in schwunghaftem Betrieb hielte, und sowohl für ihrer Mitglieder als auch andere Besteller arbeiten ließe.

Statt des baaren Geldes für die Maschinen würden Mitglieder der Genossenschaft nur Wechsel zu geben haben, welche aus den Gewinnantheilen successive amortisirt, inzwischen aber als Deposit behufs Erlangung des Credits resp. der baaren Mittel zum Betriebe der Fabrik bei Geldinstituten deponirt werden könnten.

Daß aber eine solche Begründung gewinnerzielend sein müßte, liegt auf der flachen Hand, denn der Gebrauch der Maschinen würde allgemein werden, wenn man sie etwas billiger oder unter erleichterten Zahlungsmodalitäten erhalten könnte, weil eben durch den Gebrauch der Maschinen Zeit und Geld erspart werden, und weil durch gute Maschinen der landwirthschaftliche Ertrag gehoben werden kann.

Wir wollen hier nur von den Säemaschinen, resp. der Drillcultur reden, sie allein bringt den Samen in gleichmäßiger Tiefe in die Erde, das Aufgehen der Pflanzen wird dadurch gleichmäßig befördert, und der Ertrag ist anerkannt ein größerer, als bei der Handsaat, womit die Körner nicht zu gleicher Tiefe in den Boden kommen.

Es wird allgemein behauptet, daß sogar die mit den Maschinen gedrillten Rüben zuckerreicher seien, als die mit der Hand gesäeten.

In der landwirthschaftlichen Zeitung für das nordwestliche Deutschland theilt ein Landwirth mit, daß dieselbe Menge Getreide, mit dem Flegel ausgedroschen, 178 Thlr. 23 Sgr., mit der Maschine aber nur 86 Uhlr. 7 Sgr. gekostet habe! —

Solche Zahlen sprechen von selbst.

Möchten daher diese Zeilen dazu dienen, die Herren Gutsbesitzer zu veranlassen, zu einer Genossenschaft, behufs Erwerbung einer landwirthschaftlichen Maschinenfabrik, zusammenzutreten, welche segensreich für alle werden würde. Frhr. v. Rothschütz.

Die Grabenränder.

Von Arvin.

Ueber Grabenränder hat gewiß noch kein Professor der Landwirthschaft eine Vorlesung gehalten, auch kein Fachliterat ist darauf gekommen, auf den Rändern der Feld-, Wiesen- und Straßengräben eine „Quellenstudie" oder Studienquelle zu suchen, seit Erhebung der Landwirthschaft zur Wissenschaft.

Diese viel gepriesene Erhebung der Landwirthschaft zur Wissenschaft vollzog sich übrigens keineswegs mit einem Male oder binnen Jahr und Tag, sondern, während sie lange noch nicht abgeschlossen, begann sie schon, bevor irgend ein Ackersmann daran gedacht, einen Graben zu ziehen, aber man ist darüber noch nicht im Klaren, und so übersieht man die Grabenränder; gerade so wie Jemand, der in ein Kaleidoskop guckt, zwar allerlei artige Gestalten und Bilder, aber nichts von alle dem sieht, was die Wirklichkeit um ihn her zeigt. — Nach Einigen soll jene Beförderung der Landwirthschaft ganz präcis mit dem Anfange der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts begonnen oder stattgefunden haben, nach Anderen mit Thaers klassischem, aber nicht immer gehörig verwerthetem Werk: „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft", nach weiteren Annahmen ist sie auf Schubart von Kleefeld, nach noch weiteren auf die Dreifelderwirthschaft Karls des Großen zurückzuführen; dann, nach einigen hoffnungsvollen Docenten der Agricultur von derjenigen Kategorie, welche man auf der Jagd „Lateiner" nennt, auf Virgils Georgica, nicht etwa auf die neuere Zeitschrift dieses Namens; dagegen hat sie nach den zuverlässigsten Angaben von jeher mit der „Individualpotenz", nicht Settegast's, sondern jedes Landwirths bestanden und speciell nach Alfred Rüsin und dem kaiserlich chinesischen landwirthschaftlichen Wanderlehrer für Mandarinen, also nicht blos für Bauern, sondern lediglich für Minister, Kammerherrn, Oeconomie- und Amtsräthe, Generalsecretäre u. s. w.; nach diesem landwirthschaftlichen Wanderlehrer, Namens „Nie—con—fu—se", datirt die Erhebung der Landwirthschaft zur Wissenschaft von da aus, wo Kain, der Agronom, seinen Bruder Abel, den Zoologen, todtschlug und damit den Dualismus, der bis dahin Pflanzenbau und Thierzucht getrennt hatte, vollständig aufhob.

Dieser Act, etwas drastischer Natur, entspricht nun freilich der Anschauung nicht, daß die Viehzucht überhaupt ein Uebel für den Ackerbau sei, eher der, daß sie „ein nothwendiges Uebel" desselben, welche früher sehr gewöhnliche Redensart sich aber, bemerkenswerth genug, wirklich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts fast ganz verloren, eben so verloren, als die Idee, ohne Vieh zu wirthschaften und alles Stroh und Heu zu verkaufen: wahrscheinlich in vorausgesetzter Ermangelung von Körnern für den Verkauf.

Aber man hatte bei der Idee oder Theorie solcher reiner Ackerwirthschaft mit bloßer Guano-, Kali- und Stadtmistdüngung, resp. mit Dampfpflugcultur, sich von der falschen Ansicht leiten lassen, Steinkohlen würden im Handel bald weniger gelten als Stroh, die Canalisirung der Städte würde niemals zur Ausführung gelangen oder gelangen sollen und Steinkohlenasche importirt, Stroh und Heu exportirt, sei keine Raubwirthschaft.

Unser alter, tiefgelehrter Rector an der olim „lateinischen" Schule zu F., aus welcher Schule viele tüchtige Leute des Gelehrtenstandes, aber noch viel mehr tüchtige Leute der Praxis aller Fächer ursprünglich hervorgingen, — nur wenig oder gar keine „Lateiner" im Sinne der Jägersprache, dieser alte tiefgelehrte Rector demonstrirte uns einst den Begriff Charade durch das Exempel — Vi—o—li—ne — und auf die erste Silbe: „was der Landwirth haben muß", rief fast einstimmig die ganze Klasse: „Vieh", das e und h im Sinne der neueren Orthographen apostrophirend; — alle die Zöglinge aber, welche Landwirthe geworden, haben es sich behalten, daß der Landwirth einen Ueberfluß nur bedingungsweise, niemals aber sein Vieh apostrophiren oder ausscheiden darf.

Daß man auch den geringsten Ueberfluß nutzbar machen oder verwerthen muß, wußten auch schon die alten Feudalherrn, indem sie die Grabenränder keineswegs apostrophirten, sondern der „Gräsereigerechtigkeit" zutheilten, so daß dann, als man angefangen, Gräben durch Felder und Wiesen zu ziehen, — im Vorgefühl der Drainage, — die königl. Generalcommissionen für Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, und auch das königl. Revisionscollegium oft nicht wußten, was „berechtigter" und „unberechtigter" Grabenrand war.

Aber wir wollen hier die Bedeutung der Grabenränder an das ihnen gebührende Licht ziehen, indem wir sie aus der Sphäre des Kleinlichen, der landwirthschaftlich-wissenschaftlichen Pedanterie, aus der Mißachtung seitens des vornehmen und gelehrten Landwirthschaftsbetriebes, hervorheben in die Sphäre der wahren landwirthschaftlichen Wissenschaft und der über alle Creditfragen erhabenen höheren Oeconomie.

Immer muß der Landwirth mit der Fläche anfangen, und von dieser erst zur Bonität des Bodens übergehen, sonst verrechnet er sich in seiner Individualpotenz und spricht das Grundstück zu hoch an, kauft oder pachtet es zu theuer, resp. verspricht er seinem Principal mehr zu liefern, als er vermag; — denn die Fläche ist immer eine bekannte, die Bonität eine unbekannte Größe, und wie gewisse Zahlen in der Kettenregel, berauben sich beide gegenseitig, ungefähr wie Feinheit und Gewicht des Wollvließes nur im juste milieu des wahrhaft goldenen Vließes mit einander wachsen.

Weiß man die Ausdehnung der Fläche, dann weiß man auch, in wie fern man auf die Gleichmäßigkeit der Bonität rechnen kann. So wollen auch wir uns hier erst mit der Fläche großer Grabenränder bekannt machen und zwar nach unserer eigenen Statistik, die sehr einfach und deshalb auch zuverläßiger ist, als manche anderen statistischen Angaben.

Wenn Fürst Bismarck einmal im Abgeordnetenhause sagte, die officielle Statistik sage Vieles, was er gar nicht wissen wolle, so hatte er gewiß Recht, nur hätte er hinzusetzen sollen, daß diese Statistik auch Vieles nicht sage, was Jedem zu wissen frommte und besonders vielen Landwirthen zu wissen sehr heilsam wäre, z. B. die wahren Erntedurchschnittssätze.

Vor Regulirung der Grundsteuer und genauer Aufnahme der Flächen gab es bekanntlich schrecklich viel Unland in allen Provinzen der Monarchie, mit Ausnahme der beiden westlichen, Rheinland und Westphalen, wo schon früher für richtige Aufnahme der Flächen im Interesse der Besteuerung Sorge getragen worden, namentlich zur Zeit der französischen und westphälischen Regierung, wo denn mancher Grundbesitzer von der Correctheit der Statistik eben so gern nichts wissen gewollt, als Fürst Bismarck von ihren bureaukratischen Schnurrpfeifereien.

Auch verkrümelte sich in jenen Provinzen mit getheilterem Grundbesitz nicht so leicht eine Fläche, wie z. B. in Oberschlesien, wo unter Anderem ein Teich von 100 Morgen, der alle drei Jahre mit Hafer besäet wird und also gerade jedes Mal zur Zeit der Aufnahme der statistischen Tabellen weder bewässert noch als Acker bestellt, auch weder als Teich noch als Acker, sondern gar nicht oder als Unland aufgenommen wurde, item ein abgeholztes Stück Wald, weder als Forst noch als Feld, obschon sonst der Herr Besitzer, ein gewisser Herr von Gernegroß, stets die abgeholzten Waldflächen noch als Wald und gleichzeitig als Neuland berechnete, so daß sein Gut statt 6000 Morgen immer über 8000 enthalten sollte. Die officielle Statistik vor der Grundsteuerregulirung, welche Statistik gewiß Niemand der Unrichtigkeit zu beschuldigen wagen durfte, wies in Schlesien gegen 24, im Jahre 1849 sogar noch über 34 pCt. der Landesfläche, im Rheinland 7 resp. 14 pCt. als Unland nach, in den gesammten 8 Provinzen gegen 16 pCt.; wogegen heut Schlesien nur 0,2 pCt. Oedland und noch nicht ein volles Precent wirkliches Unland, Westphalen 0,1 pCt. Oedland, überhaupt an Unland nur die Provinz Preußen 0,8 und Pommern 0,5, und die gesammten 8 Provinzen nur 0,1 pCt. Oedland und 0,2 pCt. Unland enthalten.

In einem solchen Unlandchaos von früher mußten sich natürlich die Grabenränder ganz verlieren; heut lassen sie sich wie folgt einschätzen, nämlich nach freier Forschung und unbeirrt von allen „officiellen Quellen", die bei den ganz und halbofficiellen Statistikern allein maßgebend sein sollen; wie wir vorhin gezeigt, aber großer Unrichtigkeiten fähig sind.

Schlesien enthält im Ganzen gegen 25,000 Morgen oder an 6300 Hectaren Gräben und Grabenränder, auf Feldern und Wiesen und an Straßen und Wegen, wovon etwas über die Hälfte, nämlich gegen 14,000 Morgen oder 3500 Hectaren auf die Gräben der Straßen, Wege und Eisenbahnen entfallen. Die Gräben der Forsten sind nicht mit eingerechnet.

So ansehnlich an sich die Fläche auch ist, will sie gegenüber den Culturflächen des Landes doch anscheinend nicht viel sagen, fast gar nichts, denn sie beträgt kaum 2,5 pro Mille von den Acker- und Wiesenflächen der Provinz, aber nicht nur haben die Gräben ihre indirecte, sehr wesentliche Bedeutung, sondern auch unmittelbar kommt ihre Nutzbarkeit sehr wohl in Betracht bei der höheren Oeconomie, und auch sogar noch mehr bei der Oeconomie untergeordneten Grades, ja bei dieser wirklich erst recht; — gerade so, wie es dem guten Wirthe auf 3 Pfennige von $3\frac{1}{3}$ Thlrn. oder auf $\frac{1}{4}$ pCt. sehr wohl schon ankommt und dem schlechten Wirthe, der zwar nur in Maximalerträgen rechnet, aber es zu keinen 3 Thlrn. Ueberschuß bringt, noch weit mehr.

Das Kleine verstehen die Herren Wissenschaftler überhaupt nicht so zu würdigen, wie die Oeconomen von echtem Schrot und Korn, allerdings aber sind jene um so größer auch in der Creditfrage, wo sie ebenfalls nur in Maximalziffern rechnen.

Wenn uns die Fläche zu gering erscheint, so müssen wir nunmehr auch nach der Bonität, der Ertragsfähigkeit fragen. Die eigentlichen Grabenränder sind von den Grabenwänden oder der Dossirung zu unterscheiden, die man, bemerkenswerther Weise, im höheren Style der Grabenbaukunde „Böschung" nennt, ungefähr wie man noch vor einigen Jahrzehnten Mamsell und Fräulein unterschied.

(Schluß folgt.)

Chaussirung der Wege mit Torferde.

Man hat in neuerer Zeit vieler Orten — und wie ich erfahre, auch bei Ihnen in Schlesien — statt der Chaussirung der Wege mit zerschlagenen Steinen oder grobem Kiessande, da diese bekanntlich sehr kostspielig ist, der Kiessand auch nicht überall zu diesem Zwecke zu Gebote steht, sich des Lehmes bedient. Auch entsprechen die dadurch hergestellten Wege vollkommen ihrem Zwecke, d. h. wenn neben denselben noch ein Sandweg sich befindet, welcher bei Regenwetter benutzt werden kann, da das Befahren der Lehmchausseen bei solcher Witterung solche bald ruiniren würde.

Ja, solche Lehmchausseen sind in vielen Fällen noch den Stein- oder Kieschausseen vorzuziehen, weil die Pferde durch dieselben weniger angegriffen werden, auch weiter das Wagengeschirr weniger abgenutzt wird, ganz abgesehen von den ungleich geringeren Herstellungskosten.

Es giebt indessen viele sandige Gegenden und auch in Mecklenburg finden sich solche, namentlich in dem südlichen Theile desselben — wo das zur Herstellung der Lehmchausseen erforderliche Material, nämlich der Lehm, schwer oder doch nur mit großen Kosten zu beschaffen ist, wo hingegen sich aber Torf oder Torferde in großen Massen findet. In solchen Gegenden kann man nun auch diese Torferde zu jenem Zwecke sehr wohl verwenden, wie ich vielfach aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Selbst auch in Mecklenburg sind in neuerer Zeit an einzelnen Orten solche Torfchausseen hergestellt worden und haben sich trefflich bewährt. Freilich muß auch neben diesen ein gewöhnlicher Sandweg hinlaufen, und selbstverständlich darf man es bei den so chaussirten Wegen, eben so wie bei den durch Lehmauftrag oder durch ein anderes Material hergerichteten, an der gehörigen Pflege und Aufsicht nicht fehlen lassen.

Was nun die Herrichtung der mit Torferde chaussirten Wege betrifft, so verfährt man dabei, wie ich aus eigener Anschauung mittheilen kann, am besten auf folgende Weise:

Die Torferde wird am besten zur Herbst- oder, falls die Witterung dafür günstig ist, zur Winterzeit, wo nämlich die meisten Niederschläge zu erwarten sind, auf dem vorher geebneten Sandwege 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch aufgefahren. Nachdem diese Arbeit beendet ist, läßt man die Torferde im möglichst nassen Zustande durch die Ackerpferde vollständig zu einem Brei durchkneten.

So nun bleibt dieselbe bis zum Frühjahre liegen und wird, wenn sie nun noch nicht ordentlich mit einander verbunden sein sollte, von Neuem von den Pferden durchknetet, dann aber von beiden Seiten nach der Mitte zu aufgeworfen und zwar so, daß nach beiden Seiten hin eine Abdachung stattfindet.

Nun bleibt die ganze Masse so lange liegen, bis sie solche Steifigkeit erlangt hat, daß größere Thiere, ohne tief einzusinken, darüber hingehen können, und die Chaussee ist fertig.

Nothwendig ist es dann aber, daß die durch das Vieh und auch wohl durch Wagen entstandenen Geleise und Vertiefungen zu Anfange öfters zugemacht und geebnet werden, damit sich kein Wasser darin sammeln kann und die Chaussee ihre Wölbung behält. Eben so ist auch, wie schon erwähnt, zu vermeiden, daß diese Chaussee bei anhaltendem Regenwetter befahren wird.

Was weiter die Herrichtung von Lehmchausseen betrifft, so bedarf es dafür wohl einer speciellen Anweisung nicht mehr. Es genügt dafür ein Lehmauftrag von etwa $\frac{3}{4}$ Fuß bei gehöriger Abrundung des Weges, wobei man dann auch noch den Auswurf der etwa daneben befindlichen Gräben benutzen kann.

Wie ich erfahre, besteht u. A. in der Provinz Brandenburg eine Regierungsverfügung, wonach Lehmchausseen bei regnerischer Witterung unter Androhung von Strafen nicht befahren werden dürfen, solche Chausseen dann auch wohl durch Bäume gesperrt werden könnten, sobald der daneben liegende Sandweg die gehörige Breite für zwei Geleise hat. Möchte eine solche Maßnahme auch auf die Torfchausseen ausgedehnt werden, damit auch die letzteren nicht etwa aus Indolenz oder Muthwillen bei nassem Wetter ruinirt würden.

Karl Stein.

Was hat der Bienenzüchter im Frühjahr zu thun?

Wenn es als feststehend angenommen werden kann, daß ein kräftiges Bienenvolk, d. h. ein stark bevölkerter Stock, mehr Ertrag liefert als zwei schwache Stöcke, so zeigt dies uns, daß wir der Sucht, aus einem Stocke viele Völker rasch zu besitzen, nicht nachkommen, und wenn wir im Frühjahr schwache Völker haben, diese vielmehr verstärken sollten. Letzteres kann durch den Bezug eines Pfundes Bienen (welches ca. 5300 enthält) und das in Pösendorf bis 19ten Mai etwa 3 Thlr. kostet, geschehen.

Dem Schwarmverlust aber kann Einhalt gethan werden, wenn man die angesetzten Weiselzellen, welche in Wohnungen mit beweglichem Bau leicht zu finden sind, ausschneidet oder vernichtet.

Schon im Monat Mai wird man in den Stöcken junge Brut bemerken, und bei einem gesunden Volke wird man sehen, daß die Bienen an einem sonnigen Tage einen gemeinschaftlichen Reinigungsausflug halten und stark vorspielen. An einem solchen Tage muß man seine Bienen aufmerksam beobachten, weil man zu dieser Zeit am besten erkennen kann, ob ein Bienenvolk noch seine Königin hat oder nicht, denn wenn die Bienen nach geendigtem Vorspiele nicht wieder bald in ihren Stock zurückkehren, vielmehr bis zum Abende sowohl außen als auch im Stocke suchend und heulend herumlaufen, so ist die Königin eingegangen und der Stock in der Regel verloren, weil jetzt keine Gelegenheit vorhanden ist, sich eine neue Königin zu beschaffen.

Man sehe jetzt auch nach, ob die Bienen noch mit Honig versehen sind, denn jetzt bedürfen sie denselben zur Fütterung der jungen Brut mehr als je.

Sollte es daran fehlen, so ist ihnen dieser aus anderen Stöcken, die Ueberfluß haben, zu verabreichen. Fehlt es überhaupt an Honig, so füttere man die Bienen mit Zucker, und zwar 1 Pfd. in einem Quart Wasser aufgelöst und aufgekocht, doch muß man letzteren, und jede flüssige Fütterung, des Abends vornehmen, weil man sich sonst selbst Raubbienen schafft.

Es kommen nämlich Bienen aus anderen Stöcken massenhaft eingedrungen, tragen die Vorräthe fort und tödten die Königin.

Das gänzliche Ausschneiden der Waben aus Klotzbeuten, in welchen man den armen Thierchen keine Zellen läßt, wohin die Königin ihre Eier niederlegen und wo das Eingetragene lagern könnte, ist bisher die größte Ursache der Vernichtung ganzer Völker, und zum Ruin der Bienenzucht überhaupt geworden.

Schwache Völker können bis zur Tracht im Monat Mai die Zellen für die junge Brut nebst Futter nicht aufbringen, sind dann während der Tracht schwach und kommen ohne Vorräthe in den Winter, der sie absterben läßt.

Ein guter Bienenwirth soll nur den überflüssigen Honig und das alte überflüssige Wachs aus dem Stocke nehmen, den Bienen im Frühjahr bei der Reinigung des Stockes helfen, d. h. mit einer Feder sorgfältig die Wände reinigen, alles zur Erde liegende sorgsam herauskehren und die Fluglöcher reinigen, weil sonst dieses die Bienen unter großer Anstrengung und durch Verlust an Zeit thun müssen.

Für diejenigen, welche in diesem Sommer eine Vergnügungsreise machen und Interesse an der Bienenzucht im Großen nehmen, empfehlen wir die Besichtigung der Bienenstände zu Pösendorf bei Laibach in Krain, wo eine Bienenzuchtschule im Monat Juli eröffnet wird, in welcher man binnen 4 Wochen alle Vorrichtungen gegen ein Honorar von 16 Thlr. 12 Sgr. erlernen kann, während man im nahen Weichselburg billig Kost und Wohnung erhält. v. R.

Zur Abwendung von Wildschaden.

Zu diesem Zwecke hat sich hier (in Mecklenburg) folgendes einfache Verfahren in allen Fällen, wo es zur Anwendung gekommen, ganz außerordentlich bewährt, weshalb ich es allen Ihren Lesern, welche

von Wildschaden zu leiden haben, aufs Angelegentlichste empfehlen kann:

Man nehme möglichst weithalsige Flaschen, ähnlich wie sie die Frauen zum Einmachen von Früchten 2c. benutzen oder dergleichen sonstige Gefäße, fülle dieselben mit Rinder- oder anderem Blute, und grabe sie an den Saaträndern, wo das Wild des Abends etwa aus dem Walde überzutreten pflegt, circa 80 bis 100 Schritte auseinander, so weit in die Erde, daß der Hals oder die Oeffnung derselben nur eine Kleinigkeit darüber hinausragt. Sobald das Blut in diesen Flaschen 2c. in Fäulniß übergegangen ist und einen durchdringenden penetranten Geruch verbreitet, was namentlich bei etwas wärmerer Witterung bald geschieht, meidet das schadenbringende Wild, sowohl Rehe als Hirsche — mit diesen hat man es in den allermeisten Fällen doch nur zu thun, solche Saaten durchaus, wie es denn auch bekannt ist, daß selbst unseren, von Vegetabilien sich nährenden Hausthieren, den sogenannten Kräuterfressern, der Geruch des Blutes durchaus zuwider ist.

Die sonst noch empfohlenen Mittel zur Abhaltung des Wildes sind theils wirkungslos, theils zu umständlich oder kostspielig. Zu den letzteren gehört u. A. auch das in neuerer Zeit empfohlene Bestreuen der Saatränder mit gedämpftem Knochenmehl, dessen widerlich süßlicher Geruch gleichfalls das gedachte Wild fern halten soll. Indeß verflüchtet sich dieser Geruch, namentlich nach Regenwetter, sehr bald und eine Wiederholung des Mittels verursacht dann Kosten und Zeitaufwand, welches Alles bei dem erstgedachten Mittel nicht nöthig ist.

Gegen das Andrängen des Schwarzwildes, der Wildschweine, schützt freilich ebensowenig das Blut, als das Knochenmehlpräparat; dagegen giebts nur ein Radikalmittel, und das ist Pulver und Blei, welches anzuwenden freilich nicht in allen Fällen erlaubt ist.

Bei dieser Gelegenheit werde ich übrigens an eine eigenthümliche Geschichte erinnert, wie sie ein mir befreundeter Gutsbesitzer in Thüringen vor einigen Jahren erlebte. Derselbe wurde nämlich beim Aufnehmen von Runkelrüben durch einen stärkeren Nachtfrost überrascht, in Folge dessen mehrere Rüben, welche bereits aufgegraben, die Nacht über auf dem Feldstück liegen geblieben, und hier vollkommen durchgefroren waren. Schon früher war dies Rübenfeld häufig von einem etwa fünfzehn Stück starken Rudel Hirsche besucht; auch in dieser Nacht hatten sich dieselben wieder auf demselben eingestellt und dabei mehrere von den gefrorenen Rüben gefressen. Die Folgen waren aber für diese Thiere sehr traurig, denn es starben hiernach mehrere derselben. Man fand an den nächsten Tagen in dem nahe liegenden Walde fünf derselben verendet.

Weiter verweise ich noch darauf, daß, wenn Hirsche und Rehe auf frischem Aufschlag, namentlich gegypsten Klee's, äsen, dies gleichfalls nicht selten einen ähnlichen Ausgang nimmt, indem diese Thiere dann mitunter an der Bläh- oder Trommelsucht verenden, ähnlich wie auch unser Rindvieh und unsere Schafe, wenn nicht baldige Hilfe erfolgt.

Karl Stein.

Das Schwein im historischen Alterthum.*)

Das Schwein scheint der Vorläufer der landwirthschaftlichen Züchtung gewesen zu sein.

Es erscheint als Hausgenosse des Pfahlbauers in jedenfalls vorhistorischer Zeit domesticirt. In China reicht die Zucht dieses so nützlichen Hausthieres bis auf 4800 Jahre zurück und wurde daselbst zu allen Zeiten hochgehalten. Es erklärt sich dies aus der großen national-öconomischen Bedeutung, die es für die dortige ungeheure Bevölkerung haben muß, wo die arme Bevölkerung das Schwein selbst als Cadaver hochschätzt, so daß z. B. in Canton Männer den aus den Schiffen geworfenen crepirten Schweinen selbst mit Lebensgefahr nachspringen und, sie ans Land bringend, wohlgemuth verzehren.

Gerade das Gegentheil hiervon finden wir bei den Egyptern und semitischen Völkerschaften, die das Schwein verachteten und den Genuß seines Fleisches von Alterszeiten her bis auf den heutigen Tag meiden. Die Araber verachteten von Herodots Zeiten bis auf den heutigen Tag das Schwein, nicht weil es omnivor (allesfressend), sondern von abscheuerregender Gestalt ist. Derjenige, welcher Schweinefleisch ins Land brachte, soll bei ihnen mit dem Tode bestraft worden sein.

So sehr man im Judenthum und im mystisch-finsteren Egypten darauf bedacht war, die Zucht des Schweines zu beschränken, so würdigte man im geist- und lichtvollen Hellas, im stolzen Latium das Schwein.

Der edele Peleïde Achilles, ein so liebenswürdiger Hausherr wie unvergleichlicher Held, bewirthete vor Troja seine Gäste mit eigenhändig gebratenem „Schweinernen“:

> Selbst dann trug er zum Schimmer der Glut ein gewaltiges Fleischbrett,
> Legte des Mastschweines Rücken darauf voll blühenden Fettes,
> Und Automedon hielt: da schnitt der edle Achilles
> Und er zerlegte geschickt und bohrete alles an Spieße.
>
> Hom. Il. IX. 202.

Eumäos, aus fürstlichem Geblüte stammend, widmete sich der Schweinehut, einer Beschäftigung, die zweifelsohne als sehr ehrenhaft betrachtet wurde, sonst hätte er sich wohl ein anderes „Metier“ gewählt.

Der Schweinestand des Odysseus, für den Eumäos sachkundig sorgte, war bedeutend, denn:

> Innerhalb des Gehegs hat er zwölf Koben bereitet,
> Einen nach dem andern zum nächtlichen Lager der Schweine,
> Fünfzig lagen in jedem der erdaufwühlenden Schweine,
> Alle gebährende Mütter und draußen schliefen die Eber,
>
> Hom. Od. XIV. 13.

deren Zahl nur 360 war, da die übrigen von den Freiern verschmaust wurden. Doch blieben ihm immerhin 600 Stück gebärende Mütter, 360 Eber = 960 Zuchtthiere, und deren Descendenz wohl mit jährlich 3000 zu veranschlagen.

Das par excellence Eß- und Freßthier, welches die Griechen als dasjenige bezeichnen, dessen Fleisch am allerersten genossen wurde — wie denn auch das Spanferkel zu Homer's Zeiten gemeines Essen war — dient auch als Opferthier; so gehörte das Schwein zu den vollständigsten Opfern des Poseidon. Teiresias weist Odysseus an:

> Bringe stattliche Opfer dem Meerbeherrscher Poseidon,
> Einen Widder und Stier und einen muthigen Eber.

Ferner wurde das Schwein der Aphrodite geopfert und spielt in den attischen Mysterien eine Rolle, wie es auch vielfach zum Sühnopfer benutzt wurde.

Die Römer hielten das Schwein jederzeit in hohen Ehren. Marcus Terentius Varro scheut den Ausspruch nicht: „Ich stamme zwar nicht von Eumäos, Homer's göttlichem Sauhirten, ich schätze aber das Schwein und kann seine Zucht nicht beiseite lassen.“

Nicht allein die Schweinehaltung war so bedeutend, daß in einer geordneten Wirthschaft die Schweinestallungen nicht fehlen durften, sondern es spielt das Schwein auch in ihrem Cultus eine bedeutende Rolle. Schon in der altetruskischen Symbolik treffen wir es an. — Aeneas opfert bei seiner Ankunft in Italien eine hochträchtige Sau. Das trächtige Schwein ist der scheuerfüllenden Demeter geweiht; der Eber wird am 2. April der Venus geopfert und in den „Suovetaurilien“ erhält auch Mars Schweineopfer.

Auf dem Triumphbogen des Titus ist die Sau mit ihren Jungen das bedeutsame Symbol der Legionen und wurde auch bis auf Marius Zeiten der Eber den Legionen vorangetragen. (Plin. X. 5.)

Während die Schinken in früheren Tagen Roms nur von Lastträgern und Gladiatoren verzehrt wurden, bildeten dieselben später einen sehr gesuchten Importartikel.

Athenäos — der Brillat-Savarin der Alten — hält die gallischen Schinken für die besten, wie ja auch heut zu Tage die von Bayonne sehr gesucht sind, wurden in den Kaiserzeiten das Pfund marsischer Schinken selbst mit 3 Thlr. 10 Sgr. unseres Geldwerthes bezahlt.

Das gebratene Ferkelfleisch fehlte nicht auf der Tafel der römischen Großen. Seit Kaiser Aurelius Zeiten diente es selbst zu politischen Zwecken, indem man unter die Protelarier Ferkelbraten vertheilte, und bis auf den heutigen Tag spielt das Kirchtagsferkel (porchetto) bei der niederen Bevölkerung Italiens eine große Rolle.

Schweinscotteletts (lumbi), falerische Magenwürste, gewürzte Würste und besonders der porcus trojanus, ein ausgeweidetes Schwein, in dessen Inneres verschiedene kleinere Thiere gesteckt und mit ihm gebraten wurden, erfreuten sich großer Berühmtheit. Der Wildschweinskopf erfreute sich derselben Würdigung wie heut zu Tage, und schließlich wäre noch zu erwähnen, daß auch der Speck (lardum) nicht verachtet, sondern mit Gemüse vielfach gegessen wurde, und Cato beurtheilt nicht mit Unrecht den wirthschaftlichen Zustand eines Hauses nach der Anzahl der sich dort vorfindenden Speckseiten.

Nach der nordischen Mythologie speisen die Helden der Walhalla tagtäglich Schweinefleisch und zwar den Eber Sährimmer, der die gute Eigenschaft besitzt, nachdem er vom Koche Andhrimmer im Kessel Eldhrimmer gekocht und hierauf verspeist worden — nach eingenommener Mahlzeit wieder ganz zu werden und den nächsten Tag neuerdings als Speise zu dienen.

Für das Alter der Schweinezucht und deren Ausdehnung in Deutschland zeugen auch die sehr alten Benennungen und die reichhaltige Terminologie des Thieres, z. B. der Artname Suin, Sau, Schwein, Walz. Für das männliche Thier: Eber, Jacksch, Bär, Saubär, Baier, Hauer, Keuler, Kämpe, Matz, Parch, Bork 2c.; für das weibliche: Sau, Los, Bache, Lehne, Tarsche, Docke, Köfel; für die verschnittenen: Park, Borg, Nonne, Gelse, Tasche; für junge Zuchtstiere: Läufer, Fasel, Frischling, Ferkel, Ferlin 2c. Das Schwein wird überall nur zur Stoffproduction benutzt; weder als Melk- noch als Zugvieh, obgleich es in einzelnen Fällen auch als Zug- und Reitthier benutzt wurde. So berichtet Richter (1805—1817), daß er auf Minorka ein Schwein mit einem Esel zusammen gespannt gesehen und Brehm erwähnt eines Schweine-Viererzuges zu St. Alban und eines Bauern, der, vier Meilen auf dem Rücken eines Schweines zurücklegend, dadurch eine Wette gewann.

Die altgermanischen Gesetzbücher gedenken der Schweinezucht behufs deren Förderung äußerst häufig; so sagt das allemannische Gesetz, in welchem unter den verschiedenen Beschäftigungen der Schweinehut in erster Reihe erwähnt wird, u. A.: „Wenn ein Schweinehirt getödtet wird, der eine Heerde von 40 Stück, ein Horn und einen abgerichteten Hund besitzt, so soll er mit 40 Schillingen ersetzt werden. (Lex Allemannorum LXXIX. 1.) War er sogar Meister mit 2 oder 3 Schülern, so ward er mit 50, diese aber 25 Schillingen gebüßt.“

Man rechnete bei den Saliern, Angeln und ripuarischen Franken stets einen Eber auf sechs Sauen. Varro erwähnt der großartigen Heerden der Gallier, die mit Schinken und eingesalzenem Fleisch besonders nach Italien Handel betrieben, Columella lobt besonders jene aus Altinum. Sie gewöhnten ihre Schweine an das Horn (buccinia porcilis) wie die Römer, und finden wir erst nach der Völkerwanderung den Leitschweinen Schellen umgehängt.

In einer Urkunde des Frankenkönigs Theodorich vom Jahre 724 wird auch schon der Eichelmast ausdrücklich gedacht, da der Werth des Waldes darnach berechnet wurde. So schenkt Pipin der Kleine dem Kloster Fulda den Weiler Deiningen, in dessen Inventar 90 Stück Schweine angeführt erscheinen. (Schluß folgt.)

*) Vorstehendes erlauben wir uns auszugsweise aus dem in Wien 1873 bei Fäsy und Frick erschienenen Werke: „Studien über das Schwein“, Beiträge zur Kenntniß der Natur, Abstammung, Rassenlehre, Geschichte und Verbreitung und national-öconomische Bedeutung des Hausschweins, von Eugen v. Rodiczky, zu entnehmen, welches Werk wir den Landwirthen hiermit bestens empfehlen können.

Die Gewinnung des Wollfettes bei der Wäsche von Schmutzwollen.

Nachdem neuerdings der Werth des Wollfetts durch seine Verwendung zur Stearinfabrication, Blutlaugesalz, Pottasche, Mastix u. s. w. gestiegen ist, hat die Fettgewinnung aus Schmutzwollen, bei Gelegenheit deren Reinwäsche, vermehrte Bedeutung für den Schafzüchter gewonnen.

Die bisher bekannten Methoden eines derartigen Entfettungsprozesses durch Schwefelkohlenstoff oder Dämpfe von Aether, Fuselöl u. s. w. konnten deshalb keinen Eingang in der Praxis gewinnen, weil einerseits die Anlagekosten einer derartigen Einrichtung nicht im Verhältniß zur Ausbeute standen, andererseits auch die Qualität der Wolle für die Verspinnung vielfach durch einen solchen Prozeß gelitten hatte.

Dem Unterzeichneten ist es nun neuerdings gelungen, ein rein mechanisches Verfahren zu finden, welches, frei von diesen Nachtheilen, jeden Orts, auch bei kleineren Heerden, mit Nutzen angewendet werden kann. Das Mittel, welches die Scheidung des Wollfettes, im Zusatz mit anderen bekannten wohlfeilen Hausmitteln, bewirkt, ist das Petroleum, der Gewinnungsprozeß selber ein höchst einfacher. Die Ausbeute an reinem Wollfett beträgt mehr als das Doppelte des Gewichts und des Werthes der Zusatzstoffe und gestattet daneben die Rückgewinnung von ⅔ derselben zur erneuten Anwendung. Die Wäsche der Wolle kann beliebig bis zu jedem Grade der Reinheit gebracht werden; die in dieser Manier behandelte Wolle hat nach der Probe in bewährten Tuchfabriken in keiner Weise gelitten. Der nach der Wäsche der Wolle derselben noch anhaftende Geruch nach Petroleum darf beim Handel nicht abschreckend wirken, da derselbe sich, soweit es nicht bereits durch die Trocknung geschehen, durch den ganzen Prozeß, der der Verspinnung vorangeht, vollends verliert. Die zur Fettgewinnung zu verwendenden Maschinen sind, wenn sie nicht bereits anderweitig in der Wirthschaft vorhanden, mit unbedeutenden Kosten zu beschaffen.

Proben derartig gewaschener Wollen und des aus denselben gewonnenen Wollfettes habe ich dem landwirthschaftlichen Museum in Berlin zu geneigter Ansicht eingesandt.

Zu fernerer Auskunft bin ich auf briefliche Anfragen gern geneigt.

Tharandt bei Dresden, den 15. März 1873. P. Possart.

Beseitigung der Rußflecken in Küchen, an Schornsteinen 2c.

Vor dem Uebertünchen oder Anstreichen der mit Ruß (dem sog. Schornsteinruß) überzogenen oder durchdrungenen Wände, Schornsteine 2c. pflegt man diese, um das Durchschlagen der Rußflecke durch den Kalk oder Farbenanstrich zu verhindern, mit durch Wasser verdünnter Salzsäure zu überstreichen, und nachdem dieser Anstrich, der übrigens oft mehrere Male wiederholt werden muß, um den gedachten Zweck zu erreichen, trocken geworden ist, den eigentlichen Anstrich folgen zu lassen. Dieses Verfahren ist aber nicht allein etwas umständlich, sondern auch kostspielig; außerdem aber hat man auch nicht stets die Salzsäure zur Hand. Weit leichter und auf eine weit billigere, oder so eigentlich gar nichts kostende Weise, erreicht man, was aber nur wenigen und vielen, selbst tüchtigen Stubenmalern, nicht bekannt zu sein scheint, seinen Zweck durch folgendes einfache Verfahren:

Man verdünnt frische Kuhfladen (Excremente des Rindviehes) mit Wasser, und zwar derartig, daß die Masse einer etwas steifen Oelfarbe ähnlich ist, überstreicht damit die mit Ruß durchzogenen Wände 2c., läßt diesen Anstrich, von dem in den allermeisten Fällen ein einziger genügt, vollkommen trocknen und schreitet dann zu dem anderweitigen Uebertünchen oder Anstreichen. Der Ruß durchdringt dabei den letzteren nicht, es ist also auch das Abkratzen des Rußes, welches oft sehr störend und lästig ist, dabei durchaus nicht nöthig. Da der Ruß oft selbst die Tapeten durchdringt und ruinirt, so kann man den Kuhfladenanstrich auch vor dem Tapezieren in Anwendung bringen.

Karl Stein.

Ersatz für Butter.

Bei den enormen Butterpreisen schlägt Professor Dr. Artus in Jena nachstehendes Verfahren vor zur Bereitung eines wohlfeilen schmackhaften Fettes: Man nehme 2 Pfund guten Schweinespeck, zerschneide solchen in Würfel, bringe den zerschnittenen Speck in einen reinlichen Kessel, füge vier zerschnittene Zwiebeln, die vorher zwischen glühenden Kohlen braun geröstet worden waren, hinzu und brate den Speck aus, nachdem das Fett gehörig ausgebraten ist, wird es durch einen Durchschlag gegossen und dazu wird endlich noch, wenn das Fett noch nicht erkaltet ist, 1 Maß frische (nicht vorher abgesottene) Milch und ½ Eßlöffel voll zerriebenes Kochsalz gegeben und nun so lange gut eingerührt, bis das Fett erstarrt ist, worauf die übrige wässerige Flüssigkeit abgegossen wird. Das Fett erhält so einen angenehmen Buttergeschmack und hält sich gut, und da auch die zurückbleibenden Grieben neben den Zwiebeln noch zum Schmelzen eines Gemüses oder als Zusatz zu einer Suppe verwendet werden können, so geht hierbei nichts verloren.

Provinzial-Berichte.

Breslau. [Der Wollmarkt] wird, höherer Anordnung zufolge, in diesem Jahre zu Breslau nicht (wie im Kalender angegeben) am 9. bis 12. Juni, sondern am 7. bis 10. Juni; zu Schweidnitz aber nicht am 7., sondern schon am 6. Juni abgehalten werden.

— [Unterricht in der Bienenzucht.] Nach einem Anschlage am schwarzen Brett hiesiger Universität werden während des Sommersemesters an jedem Freitag Nachmittag von 4—5 Uhr auf dem Bienenstande des Herrn Tietze zu Lehmgruben durch Hrn. Dr. Frhrn. v. Rothschütz rationelle bienenwirthschaftliche Uebungen stattfinden, an welchen diejenigen Studirenden gratis theilnehmen können, welche sich auf dem Secretariate hiesiger Universität einschreiben lassen.

— [Großartige Resultate von Viehmästung.] Der Herr Gutspächter Schadow in Polnisch-Gandau hat 2 Ochsen gemästet, welche zur diesjährigen Viehausstellung bestimmt waren, deren jeder das colossale Gewicht von 26 Centnern hält. Da jedoch in diesem Jahre keine derartige Ausstellung hierorts stattfindet, so sind diese seltenen Thiere an einen hiesigen Fleischermeister zu dem außergewöhnlichen Preise von 605 Thaler verkauft worden. Die Ochsen werden in dieser Woche noch geschlachtet, und wird das Fleisch derselben den Feinschmeckern als Feiertagsbraten zum Verkauf gestellt werden.

— [Das Abraupen der Bäume] wird diesmal Seitens der königl. Behörden den betreffenden Besitzern und Pächtern besonders ans Herz gelegt. Den Nachlässigen und Säumigen wird die strengste Bestrafung angekündigt. Es ist in Folge des milden Winters nach vielseitigen Wahrnehmungen im Laufe dieses Jahres ein ungemein starker Raupenfraß zu befürchten, wenn solchem Unheil nicht bei Zeiten vorgebeugt wird. Es wird das Absuchen der Bäume und das Verbrennen der abgenommenen Nester als das Zweckmäßigste empfohlen. Von Seiten der Regierung sind Revisionen der Gärten 2c. angeordnet.

— [Marktpolizeiliches.] Von Seiten der Polizeibehörde wurde heute eine umfassende Revision in Betreff des richtigen Gewichts der zu Markt gebrachten Butter auf dem hiesigen Wochenmarkte vorgenommen, wobei ca. 500 Pfund zu leicht befunden wurden. Die betreffenden Producenten und Händler sind zur Bestrafung wegen Gewichtscontravention notirt worden, während denselben obendrein die zu leicht befundene Butter zerschnitten und confiscirt wurde. Die auf dem Ringe anwesenden Käufer sprachen ihre Freude über diese Maßregel aus. Auf den Vorstadtswochenmärkten ist schon an den vorhergehenden Tagen — wie bereits mitgetheilt — eine ähnliche Buttercontrole ausgeführt worden.

— [Lungenseuche.] In den Ortschaften Schlaube u. Tscheschkowitz, Kr. Guhrau, ist die Lungenseuche ausgebrochen. Dagegen ist die Lungenseuche in Poln.-Neudorf, Kreis Breslau, erloschen.

Aus Oberschlesien. Es blüht der Aprilschnee in eisiger Luft, aber Regen will immer noch nicht kommen, und obschon die Frühjahrssaat zu guter Hälfte vollzogen, liegt doch der Samen noch ohne, sich zu regen, in der aschengrauen, trockenen Erde. Dagegen befriedigen die Wintersaaten fast durchgehends, bis auf den herbstlichen Mäusefraß, und was die Temperatur etwas gar zu gut gemeint, gleicht die Trockenheit hier aus; lange aber dürfte die Saatenfrische ohne Regen nicht mehr aushalten, am wenigsten bei Kälte. — An vielen Orten herrscht Wassersnoth im negativen Falle und die Brunnen werden angeschlossen, Pfützen und Lachen zur Viehtränke aufgesucht. Die in Beuthen vorbereitete Thierschau verspricht inmitten der oberschlesischen Montanindustrie recht interessant zu werden, aber die secundäre Stellung der Landwirthschaft in diesem Bereiche dürfte sie doch deutlich hervortreten lassen. In industriösen Kreisen, wie dies namentlich England und Belgien bestätigen, ist die Landwirthschaft immer gut gestellt, selbst bei weniger günstigen Bodenverhältnissen und von der Industrie ins Schlepptau genommen, befindet sich die Bodencultur besser, als wo selbige die Früchte des Gewerbfleißes anfeindet und mit scheelen Augen ansieht. — Wir wünschen der Beuthener Schau einen recht zahlreichen Zuspruch, besonders dürften die Herren Landwirthe der rechten Oderseite in Mittelschlesien und im angrenzenden Theile Oberschlesiens, die so gern alle Intelligenz gepachtet haben wollen und denen gewisse günstige Zeichen der Zeit ein Dorn im Auge sind, sich sehr werthvolle Belehrung holen. — Auch von der landwirthschaftlichen Wissenschaft Oberschlesiens, die ihre bekannten Blüthen und Potenzen treibt, wäre eine unbefangene Theilnahme sehr zu wünschen, aber was da zu loben sein wird, das wird ganz gewiß wieder von der höchsten Stelle des landwirthschaftlichen Professorthums, vom Großsultan landwirthschaftlichen Wissens herrühren sollen.

r.

Auswärtige Berichte.

Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Ich bin soeben aus dem schönen Angeln zurückgekehrt, und habe mich leider abermals vielfach überzeugt, daß der Betrug bei Lieferung dieser Race, von Vielen und mit ganz erstaunlicher Frechheit betrieben wird. Sogar in Kiel wagte es der Händler P. dem Angler ähnliches Vieh gebrannt mit dem Brande A R auf den Markt zu stellen, und als ihn Besitzer aus Angeln über diesen Betrug zur Rede stellten, erwidert er: daß er ja noch gar nicht ausgesprochen habe, daß A R Angeler Race heißen solle, und sein Vieh brennen könne, wo er wolle. Bei diesem dreisten Schwindel von Leuten, die viel liefern, scheint es mir doch nothwendig in jeder Weise dem unreellen Gesindel das Handwerk zu erschweren, und jedem reellen Lieferanten den Weg zu dem soliden Handeln ebnen zu helfen. Wollen die Herren Besitzer nur meinen Fingerzeigen ihre Aufmerksamkeit schenken, so wird der Schwindel sehr bald aufhören müssen, und es wird ein jeder nur das Thier empfangen, das er bestellt hat. Mit dem Angeler Vieh ist eigentlich gar kein Betrug möglich, wenn darauf geachtet wird, daß die Thiere nicht blos gebrannt werden, sondern daß über den Brand auch ein Attest mitgegeben wird und ein jeder Auftraggeber bei Ablieferung dies Attest verlangt. Es lautet wörtlich:

„Committirt von dem Angeler landwirthschaftl. Verein haben wir Unterzeichnete auf Wunsch des Herrn N. N. die hierbei folgenden (Stückzahl, Kühe, Fersen oder Bullen) auf der linken Lende mit den Buchstaben A R, Angeler Race; auf der rechten Lende mit den Buchstaben A A, Angeler Aufzucht, eingebrannt und dieses Attest durch Unterschrift beglaubigt.

Wesebye (oder Flensburg). J. A. Greiersen. M. Greiersen.

Die richtige Unterschrift obiger Vertrauensmänner wird hierdurch attestirt.

Petersen,
Präsident des Angeler landw. Vereins.

L. S. des landw. Vereins mit blauem Druck.

Hierzu bemerke ich nur noch, daß Herr Petersen als Präsident ausscheidet und Herr Brix eintritt, das Attest also von jetzt ab dessen Namen tragen wird.

So ist den Landwirthen Gelegenheit geboten, wenigstens den Betrug mit Angeler Vieh unmöglich zu machen; wird er fortbestehen, so sind die Auftraggeber ganz allein daran Schuld.

Das Vieh in Angeln ist zur Zeit meistens schlecht genährt, die Preise hoch. Es kostet an Ort und Stelle:

eine junge tragende Kuh 70—85 Thlr.,
eine tragende Kalbin zum Herbst zu liefern 50—65 Thlr.,
ein sprungfähiger Bulle von 50—110 Thlr.

Eine Wagenladung Kälber kann noch frei Berlin mit 40 Thlr. pro Stück abgeben.

Ich bemühe mich, ähnliche Atteste und Brandzeichen auch in Holstein und Oldenburg ins Leben zu rufen, um auch hier dem Betrug entgegen zu arbeiten, es werden meine Schritte aber nur von Erfolg sein, wenn die Herrn Landwirthe mich unterstützen, und ihre Wünsche in dieser Beziehung öffentlich äußern.

Die Preise in Holstein und Oldenburg wie überall werden täglich höher, und werden, je später die Bestellungen eingehen, je theurer zu notiren sein.

Aus dem Allgäu und Montafun werde nächstens näher berichten, ich bin in den ersten Tagen des April in dortiger Gegend.

Der Rindviehmarkt in Coburg war mit 175 Rindern betrieben und wurde bei guten Zugochsen der Ctr. lebend Gewicht mit 12—12½ Thlr. gezahlt. Kühe galten 120—125 Thlr.

In Bayreuth war der Markt am 24. März sehr stark, mit 2900 Stück Rindvieh, meistens vorzüglich guter Waare, betrieben, und der Umsatz war bei den hohen Preisen, die gefordert wurden, ohne großen Belang, nur bei den Zugochsen etwas reger. Bezahlt wurden

für das Paar starke Ochsen 350—380 Thlr.,
für das Paar 2jährige Stiere 200—250 Thlr.,
für Kühe pro Stück 150—160 Thlr.

Die Nachfrage nach Melkvieh in der Bayreuther Gegend wird immer lebhafter.

In Schweinfurt war der Markt am 26. März mit 700 Stück Rindvieh betrieben, das Geschäft blieb, trotzdem viele Händler am Platz waren, flau, die Preise erhielten sich auf bisheriger Höhe und wurden gezahlt

für das Paar schwere Zugochsen 48—54 Carolin,
für das Paar leichtere Zugochsen 42—47 Carolin.

Jungvieh war weniger am Markt und das Vorhandene überaus theuer. Fettvieh wurde der Centner lebend Gewicht mit 35 bis 42 Fl. bezahlt.

In Bamberg war der Markt am 26. März recht gut betrieben, und herrschte auf demselben ein reger Handel. Schöne schwere, sogenannte fränkische Zugochsen galten das Paar 50 Carolin. Leichtere 40—48 Carol. à Carolin 6 Thlr. 8 Sgr. 6⁶⁄₇ Pf.

Das Zug- und Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft
von Hugo Lehnert,
Berlin, Alexanderstraße Nr. 61.

Dessau. Am 21. Februar feierte der landwirthschaftliche Verein Roßlau-Dessau in Roßlau das Jubelfest seines fünfzigjährigen Bestehens.

Pünktlich um 11 Uhr nahmen im festlich geschmückten Saale des Gasthofs „zum goldnen Löwen" die Verhandlungen ihren Anfang unter dem Vorsitze des langjährigen, allbewährten Directors Herrn Voigt, dem die Huld des gnädigsten Landesherrn an diesem Tage den wohlverdienten Titel „Amtsrath" verliehen hatte.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Staatsbehörden Anhalts, viele Ehrengäste und Freunde der Landwirthschaft hatten sich zahlreich eingefunden, um dies so seltene Fest mit feiern zu helfen.

Zuerst hielt der Vorsitzende ungefähr folgende Festrede:

Ein bisher im deutschen Reiche noch seltenes Fest, das des ununterbrochenen fünfzigjährigen Bestehens eines landwirthschaftlichen Vereins führt uns heute zusammen, wir begrüßen in dieser Fest-Versammlung hohe Staatsbeamte, alte Freunde und Genossen, und habe ich die Ehre, Namens des Roßlauer Vereins den Herren unsern Dank für ihr Kommen auszusprechen. Wenn wir zurückblicken auf die Thätigkeit unseres Vereins, eine Thätigkeit, welche den Zeitraum eines halben Jahrhunderts umfaßt, dürfen wir wohl einigermaßen befriedigt sein, durch das, was durch Fleiß, Beharrlichkeit und in ehrlichem Gemeingeist angestrebt und geleistet worden ist, obgleich freilich unsern Werken der Mangel des Stückwerks naturgemäß anklebt. Der Geist aber, der von den Stiftern unseres Vereins diesem eingeimpft wurde, das selbstlose Streben nach Wahrheit, Recht und wirklicher Humanität, dieser Geist ist treu das halbe Säculum hindurch gepflegt worden.

Der Roßlauer Verein erhielt schon früh eine ziemlich weite Ausdehnung, da er durch seine Gründung das unklar gefühlte Bedürfniß der gemeinsamen Arbeit klar aussprechend, bald der Krystallisationskern für die strebsamen Geister der Kreise Zerbst, Cöthen, Dessau und theilweise der preußischen und Jerichower und Belziger Kreise wurde. Von hier aus wurde die erste Anregung zum Nachdenken in die bäuerlichen Kreise verpflanzt, namentlich durch Herrn Albert, der durch sein Beispiel bei der rationellen Bewirthschaftung des Schulzengutes zu Mühlstedt seine Fachgenossen zur Nacheiferung anspornte.

Redner wies ferner nach, wie der Verein Männer als Mitglieder aufzuweisen gehabt habe, die durch Einrichtungen sogenannter Musterwirthschaften, Aufbesserung der Pferdezucht, Einführung des Lupinenbaues, der Kartoffelbrennerei, der Drainage u. s. w. sich bleibende Verdienste um Anhalt erworben; und wie stets der Verein es sich zur Hauptaufgabe gerechnet habe, das, was die Wissenschaft in strenger Forschung zu Tage gefördert, der Praxis zuzuleiten, und dabei doch die berechtigten Ansichten jedes Einzelnen möglichst zu schonen.

Reder hofft das Beste für die Zukunft, indem er glaubt, daß dem Vereine nie Männer fehlen werden, welche ihr eigenes Interesse dem Allgemeinen opfern, und dadurch zur Förderung und zum Aufschwunge der deutschen Landwirthschaft das Ihrige beitragen.

Nach dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Rede folgten Gegenstände von keinem allgemeinen Interesse, nur aus einer Rede über die Frage:

„Ist es vom volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte aus, insonderheit im Interesse der Erzielung einer möglichst hohen Bodenrente, wünschenswerth, daß der Grund und Boden unter gewissen Bonitäts- und sonstigen Verhältnissen in größeren Complexen bewirthschaftet wird, oder ist eine Zersplitterung in kleinere Complexe unter allen Umständen wirthschaftlich empfehlenswerth?"

will ich das Wesentlichste anführen.

Vor allen Dingen erscheint es mir wünschenswerth, über den Begriff Boden- oder Grundrente klar zu werden, beginnt Redner seinen Vortrag, weil es häufiger vorkommt, daß man diese mit andern damit in Verbindung stehenden Einnahmequellen vermischt.

Grundrente nennt man denjenigen Theil vom regelmäßigen Ertrage eines Grundstücks, welcher nach Abzug aller darauf verwendeten Arbeitslöhne und Capitalzinsen übrig bleibt. Sie ist also der Preis für die Nutzung der ursprünglichen, unerschöpflichen, aber wegen ihrer Verbindung mit dem Boden aneignungsfähigen Naturkräfte. Auch dieser Preis hängt wie der Preis aller Güter von dem Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage ab. Die Grundrente bildet sich einmal dadurch, daß Grundstücke von verschiedener Fruchtbarkeit zur Hervorbringung der Bodenproducte verwendet werden, und daß bei gleicher Verwendung von Arbeitskräften und Capitalien auf Boden von verschiedener Ertragsfähigkeit verschiedene Resultate erzielt werden. Denken wir uns einen Boden von schlechter Beschaffenheit, so wird derselbe noch zur Bebauung benutzt werden, als er die Verwendungen in seinen Producten gestattet. Jeder bessere Boden wird einen Ueberschuß über die Verwendungen geben, und dies ist die Grundrente.

Ferner wird dieselbe gebildet, indem man auf Bodenarten von gleicher Bonität Capital und Arbeitsverwendungen mit verschiedener Ergiebigkeit macht. Endlich wird durch die Gunst der Lage, der Entfernung vom Absatzorte eines Grundstücks die Grundrente gebildet.

Bei armen und niedrig cultivirten Völkern ist die Grundrente gewöhnlich sehr gering, und erhöht sich mit der steigenden Cultur, indem die Bewirthschaftung der Ländereien intensiver geführt wird und Grundstücke, welche bisher nicht bebaut wurden, zur Benutzung herangezogen werden.

Die Volkswirthschaft theilt die Landgüter in große, mittlere und kleine, je nach dem Ertrage und der gesellschaftlichen Stellung, welche sie dem Eigenthümer gewährt. Danach werden die Landgüter groß genannt, welche den gebildeten und der höheren Klasse angehörigen Wirth mit der Direction des Betriebes voll beschäftigen.

Bei einem mittleren Gute hat der Dirigent nicht vollständig zu thun, die Bewirthschaftung läßt demselben vielmehr noch Zeit übrig, sich an den gröberen Ausführungsarbeiten selbst zu betheiligen, die er auch vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung und Bildungsstufe gern verrichtet.

Kleine Güter sind solche, die in der Regel nur vom Wirthe selbst und von dessen Familie bestellt werden, aber deren Arbeitskräfte auch vollständig in Anspruch nehmen.

Dann bespricht Redner die Vorzüge der größeren Güter, die hauptsächlich in der größeren Capitals-Ausnutzung, in der Theilung der Arbeit, in Anlegung von großen Entwässerungen, großer Rieselwiesen und Drainagen, endlich in Anlegung von Brennereien, Zuckerfabriken, Ziegeleien u. s. w. bestehen. Doch je mehr die Wirthschaften intensiv würden, desto mehr verkleinerten sich dieselben. So finden wir in der Nähe größerer Städte, großer Eisenbahnen, schiffbarer Flüsse meist nur kleinere Wirthschaften. Besonders empfiehlt Redner die Conservirung der mittleren Wirthschaften, der Bauergüter, welche jetzt leider durch Zukauf zu den Rittergütern, und durch Parzellirung immer mehr und mehr verschwänden!

Nach dieser Rede folgten die Vorlesungen der Glückwünsche und Telegramme, die aus Nah und Fern eingelaufen waren, unter anderen auch von dem Herrn Staatsminister v. Larisch Excellenz, der es sehr bedauerte, wegen dringender Geschäfte der Feier nicht beiwohnen zu können.

Um 2 Uhr begann das Festessen und dauerte bis spät Abend. Der Verein entfaltete eine so liebenswürdige Gastfreundschaft, daß ein einstimmiges Lob erschallte und eine allgemeine herzliche und fröhliche Stimmung alle Theilnehmer erfüllte.

Der erste Toast wurde vom Director den edlen Fürsten Anhalts gebracht, die der Verein während seines langen Bestehens als hohe Protectoren gehabt und noch hat. Fernere Hochs galten den Staatsbehörden, die den Bestrebungen des Vereins stets fördernd entgegen gekommen, der Landwirthschaft, einzelnen Mitgliedern, den Gästen und Gastgebern, endlich der Stadt Roßlau.

Der dortige Bürgermeister beantwortete das Hoch, indem er bemerkte, daß die Stadt Roßlau dadurch, daß sie Geburtsstätte des landwirthschaftlichen Vereins Roßlau-Dessau geworden, und daß die weit und breit rühmlichst bekannte Maschinenfabrik der Herren Gebr. Sachsenberg hier domicilire, aus dem Rahmen einer unbedeutenden Landstadt herausgetreten, und hierdurch ihrer europäischen Stellung sich erst bewußt worden sei.

Herr Wilhelm Sachsenberg, der als Ehrengast des Vereins zugegen, nahm dankend dies Compliment an, indem er der großartigen wunderbaren Fortschritte seit 50 Jahren gedachte, die im intellectuellen wie materiellen Leben der Völker eingetreten sind, und wie auch seine Vaterstadt Roßlau endlich ihren Antheil daran genommen hat. Htz.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 1. April. Der heutige Markt verkehrte in sehr fester Haltung; Secunda-Waare mußte die fehlenden Prima-Qualitäten ersetzen und konnten gute Sorten 88, 90—94 Fl., Mittelsorten 80—88 Fl. leicht erzielen. Der Verkehr blieb bis jetzt Mittags auf 40 Ballen beschränkt. Die Notirungen lauten: Marktwaare prima, fehlen, 80 — 90 Fl., dito secunda 66—70 Fl. Wolnzacher 88—98 Fl. Hallertauer prima 82—92 Fl., ito secundda 66—76 Fl. Elsässer prima 75—85 Fl., dito seeunda 60 bis 70 Fl. Spalter Land, leichte Lage, 95—115 Fl. Würtemberger prima 85—90 Fl., dito secunda 60—76 Fl.

Nürnberg, 5. April. Vom heutigen Geschäft ist nichts Erhebliches zu melden; ein kleiner Posten guter Waare wurde zu 90—95 Fl., ein Abschluß gut secunda zu 82—86 Fl. angezeigt. Der Wochenumsatz beträgt 380—400 Ballen. Notirungen blieben daher dieselben wie früher.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs April.

Der März war in seinen ersten drei Vierteln keineswegs ein angenehmer Monat, indem er fast während dieser ganzen Zeit in seinem Gefolge mancherlei Unbilden hatte; um so schöner gestaltete sich das letzte Viertel.

Vom 28. Februar bis 1. März ereignete sich ziemlich starker Nachtfrost, der 1. März brachte bei 5° Wärme Sonnenschein. Am 2. stieg die Wärme auf 8°, Abends fiel Regen, welcher auch am 3. bei nur 6° Wärme anhielt. Dasselbe gilt von dem 4., nur mit dem Unterschied, daß der Regen sehr sanft und warm und deshalb der Vegetation sehr wohlthätig war. Der 5., wo die Wärme auf 8½° stieg, brachte Nachmittags abermals Regen. Ein sehr unangenehmer Tag war der 6., trübe und rauh, da der Thermometer nur + 4° aufwies. Am 7. hob sich derselbe wieder bis auf 5° bei bedecktem Himmel. Der 8. brachte bei 9° Wärme Regen, der 9. bei ebenfalls 9° Wärme früh sehr starken Nebel, welchem ein sehr schöner Tag folgte. In der Nacht reifte es, so daß früh der Thermometer nur 1½° Wärme anzeigte; Nachmittags hob sich derselbe auf 10° bei Wind und Sonnenschein. Am 10. ging die Wärme auf 6° zurück, dabei herrschte Wind, welcher Nachmittags Regen veranlaßte. Am 11. stieg die Wärme auf 7½°, Wind und Regen waren vorherrschend. Der 12. brachte dieselben Wärmegrade und früh Regen, dann aber klärte sich der Himmel. Um so überraschender war der in der Nacht stattgefundene Schneefall, welcher aber nur ein geringes Vorspiel war zu der Witterung am 13. An diesem Tage fiel unausgesetzt massenhafter Schnee in großen fetten Flocken, welcher von dem ihn begleitenden Sturme stellenweise fußhoch angehäuft wurde, so daß die Communication von Ort zu Ort gestört war und auch die Eisenbahnen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Aber auch die Baumwelt litt nicht unbedeutend, da die schweren Schneemassen die Aeste und Zweige dermaßen belasteten, daß die Folge starker Bruch war. Nicht minder litten unter dieser Witterung die ersten Frühlingsbruten der gefiederten Welt, insbesondere die Staare und Lerchen, welche ihren Einzug schon in den letzten Tagen des Februar gehalten hatten und nun hungern und frieren mußten. Bei nur 1° Wärme am 14. Nachmittags folgte Nachtfrost. Der 15. war bei nur 3° Wärme trübe und es thaute mächtig, so daß mit den großen Schneemassen gewaltig aufgeräumt wurde; um so mehr war aber dadurch die Communication gehemmt. In der Nacht fror es mäßig. Der 16. brachte bei 4° Wärme bedeckten Himmel. Dagegen war der 17. bei 5½ Wärme sehr schön. Am 18. früh ereignete sich starker Nebel, welcher bei nur 3½° Wärme sehr rauhe Witterung im Gefolge hatte. Auch der 19. war bei 4° Wärme trübe, windig und rauh. Am 20. sank der Thermometer auf + 2° herab und es fiel den ganzen Tag wässeriger Schnee. Am 21. und 22. war es bei 5 und 6½° Wärme trübe; dagegen brachte der 23 bei + 7½° Sonnenschein, dem in der Nacht Reif folgte. Nachmittags stieg die Wärme auf 10° und es herrschte die schönste Frühjahrswitterung; dieselbe hielt auch bis zum 30. an und die Wärme stieg nach und nach bis 13½°; dabei war es ziemlich windig, so daß der Märzenstaub eine große Rolle spielte. Mit dem 31. schienen diese schönen Märztage vorüber zu sein, denn bedeckter Himmel mit Regen drohte; aber bald klärte es sich auf und bei dem schönsten Sonnenschein stieg die Wärme auf 15°.

Die Witterung bis zum letzten Viertel des März brachte es mit sich, daß die Vegetation anderen Jahren gegenüber sehr im Rückstand war und daß die Bestellung der Sommersaaten eine unliebsame Verzögerung erlitt; sie hatte aber auch ihre Lichtseiten, welche darin bestanden, daß in Folge des Schneefalls und der Nachtfröste unter den Obstbaumschädlingen und Feldmäusen tüchtig aufgeräumt wurde. Am 24. konnte man wieder in das Feld und da von diesem Tage ab unausgesetzt die schönste Witterung herrschte, wurde nahezu wieder eingebracht, was früher versäumt worden war, so daß man mit Ende des Märzmonates immerhin in der Sommersaatbestellung ziemlich weit vorgeschritten war.

Was den Stand der Wintersaaten betrifft, so haben dieselben von der Witterung im März nicht im geringsten gelitten; die vorherrschend feuchte und rauhe Witterung kam ihnen vielmehr sehr zu statten, indem der Boden reichlich mit Feuchtigkeit versorgt und einem unzeitigen Emporwuchern Einhalt gethan wurde. Mit Ausnahme derjenigen Winteröl- und Kleesaaten, welche schon schlecht bestanden in den Winter eintraten, stehen alle Winterfrüchte sehr schön und hoffnungsvoll, und wenn nicht Unfälle eintreten, gehen wir unzweifelhaft einer sehr reichen Ernte entgegen.

Der befriedigende Stand der Saaten wirkt jedenfalls auch auf Getreidehandel und Getreidepreise ein. Ersterer liegt ziemlich darnieder, letztere sind nur geringen Schwankungen unterworfen. Von dem Weizen vermögen nur feine Qualitäten ihren Preis zu behaupten, während Roggen in der letzten Zeit ganz verflaute und unbedeutend nachgeben mußte. Sommergetreide hielt sich besser; Braugerste war stets lebhaft gefragt und zog deshalb im Preise an, und auch Hafer war in der letzten Zeit mehr gefragt und mußte höher bezahlt werden. Dagegen blieb es in Hülsenfrüchten fortgesetzt stille und sie vermochten kaum die Preise zu behaupten, welche sie bisher eingenommen. Der Klee- und Grassamenhandel gewann in den letzten Tagen etwas mehr an Lebhaftigkeit, doch blieb eine gewisse Mattigkeit vorherrschend; das dringende Angebot von Amerika beeinflußte die Preise, namentlich des Rothklees, sehr zu Ungunsten der heimischen Eigner. Nur nach Luzerne und Thimothee war die Nachfrage fortgesetzt sehr lebhaft, was steigende Preise zur Folge hatte. Oelsaaten nominell; die geforderten Preise haben sich eine nicht unbedeutende Reduction gefallen lassen müssen. In Rüböl war wenig Geschäft bei ziemlich unveränderten Preisen, die sich aber mehr dem Sinken zuneigen, da die Nachrichten über den Stand der Oelsaaten überall günstig lauten.

Das Spiritusgeschäft erlahmte immer mehr und die Preise bröckelten fortgesetzt ab. Noch mehr war dies der Fall mit dem Zuckergeschäft, das auch keiner Besserung entgegensieht. Tabak stieg bei den bedeutenden Speculationseinkäufen nicht unbedeutend im Preise; voraussichtlich werden aber die Speculanten eine tüchtige Ohrfeige erleiden, denn es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die projectirte Höherbesteuerung des Tabaks, gegen die ich gleich von vornherein angestrebt habe, von dem Bundesrathe und, wenn nicht von diesem, von dem Reichstage verworfen werden wird. Behalte man doch die Salzsteuer bei, welche Niemand belästigt.

Die Butterpreise waren ziemlich schwankend, steigend und fallend; bis zum Eintritt der vollen Grünfütterung wird sich der Preis jedenfalls gut behaupten. Sehr fest waren dagegen die Preise sowohl des fetten als des mageren Viehes; namentlich Zugochsen waren sehr gesucht und mußten theuer bezahlt werden.

Die Kaninchenzucht scheint nach und nach doch immer mehr Anklang und Eingang zu finden; es würde dies in noch höherem Maße der Fall sein, wenn es genug Zuchtmaterial gäbe.

Die Honigernte wird in diesem Jahre sehr gering ausfallen.

(Schluß folgt.)

XXIX. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

Zu Präsidenten der 29. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe, welche im Jahre 1874 in Leipzig tagen wird, sind die Herren von Schönberg auf Bomitz und Prof. Blomeyer in Leipzig ernannt. In Angelegenheiten der Versammlung wolle man sich gefälligst an den Geschäftsführer Herrn Kreissecretär Francke in Leipzig wenden.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
- das Freigut zu Pampitz, Kreis Brieg, von Frau Gutsbesitzerin Thomas zu Pampitz, an Oekonom Rache daselbst;
- das Freigut zu Schwammelwitz, Kreis Neisse, vom Freigutsbesitzer Obst daselbst an Kaufmann Knoll zu Ottmachau;
- das Freigut zu Rauschwitz, Kreis Groß-Glogau, städtischen Antheils, vom Freigutsbesitzer Röhr zu Rauschwitz, an Wirthschafts-Inspector Woschke zu Glogau;
- das Freigut zu Reichhennersdorf, Kreis Landeshut, vom Scholtiseibesitzer Fichtner aus Oppau, an Vereinigte Steinkohlen-, Schwefelkies-, Blei- und Eisenerzwerke zu Liebau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 15 April: Diesa. — 16.: Schönau, Sohrau.
In Posen: 16. April: Kähme, Inowraclaw. — 17.: Kempen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 15.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1½ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 15. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 10. April 1873.

Berlin, 7. April. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 3002 Stück Hornvieh, 6017 Stück Schweine, 1834 Stück Kälber, 12,037 Stück Hammel. Der heutige Markt war mit Ausnahme der Hammel noch stärker betrieben als vor 8 Tagen und in Folge dessen auch noch schleppender und flauer. Hornvieh ging nicht nur im Preise zurück, sondern hinterließ auch starken Ueberstand, und war, trotzdem der Lokalbedarf des bevorstehenden Festes halber sich gegen die Vorwoche einigermaßen verstärkt hatte, nicht mehr zu erzielen, als: I. Waare 18—19 Thaler, II. Waare 14—15 Thaler, III. Waare 13—14 Thaler, per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Schweine hielten sich nur mit Mühe auf dem letzt gezahlten Preise von ca. 19 Thaler per 100 Pfund Schlachtgewicht und konnten gleichfalls nicht ganz geräumt werden. Auch Kälber, auf welche sonst die Nähe der Festtage stets einen sehr günstigen Einfluß ausübte, konnten heute des massenhaften Auftriebes halber kaum Mittelpreise erzwingen Von den am Markt befindlichen Hammeln bestand fast der dritte Theil aus dem Ueberstande der Vorwoche und verbleibt auch heute eine kaum geringere Anzahl unverkauft: für die Fettweide wird vorläufig noch nicht gekauft und für Export und Lokalbedarf ist der Auftrieb zu bedeutend. — Der Preis blieb daher kaum auf 7½ Thaler per 45 Pfund stehen, nur bei allerbester Waare wurde ein Wenig darüber hinaus gegangen.

** [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 31. März u. 3. April. Der Auftrieb betrug: **1) 323 Stück Rindvieh** (darunter 216 Ochsen, 107 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16—17 Thlr. — II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 805 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgew. beste feinste Waare 16—17½ Thlr. —, —, mittlere Waare 13—14 Thlr. — **3) 1785 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6—6½ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 467 Stück Kälber** wurden mit 13 bis 15 Thlr. und darüber pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

△ **Brieg**, 7. April. [Roß- und Viehmarkt.] Derselbe war schwächer besucht. Schlachtvieh starke Nachfrage, Preise hoch. Pferde waren 800 Stück aufgestellt, nämlich: 60 Stück Luxuspferde à 300—350 Thlr., 30 St. Reitpferde à 300—350 Thlr., 100 St. Kutschenpferde à 200—250 Thlr., 400 St. Ackerpferde à 50—100 Thlr., 200 St. Klepper à 25—60 Thlr. und 10 St. Fohlen à 15—30 Thlr. — Rindvieh waren 1044 Stück aufgetrieben, nämlich: 36 St. Mastochsen à 85—150 Thlr., 400 St. Strangochsen à 42 bis 100 Thlr., 560 St. Nutzkühe à 24—108 Thlr., 40 St. Kalben à 22 bis 54 Thlr. und 8 St. Kälber à 5½—10 Thlr. — Ziegen waren 28 Stück vorhanden à 4—7 Thlr. — Schweine waren 3084 Stück aufgetrieben, nämlich: 34 St. Mastschweine à St. 20—70 Thlr., mageres Vieh in 22 Heerden 950 St. à Paar 5—56 Thlr. und Ferkel 2100 St. à Paar 8—13 Thlr. — Der Wagen- und Maschinenmarkt wies 63 Stück Markt- und Arbeitswagen und 14 Stück Ackermaschinen auf.

Trautenau, 7. April. [Garnbörse.] Auch der heutige Garnmarkt war gleich seinen letzten Vorgängern recht gut besucht und das Geschäft erhielt sich seinen bisherigen gesunden Charakter im vollsten Umfange. — Besonders in Tow-Garnen wurden gerne die folgenden seither notirten vollen Preise bezahlt:
Tow: Nr. 10 à 74½, Nr. 12 à 65, Nr. 14 à 60, Nr. 16 à 57, Nr. 18 à 53½, Nr. 20 à 50½, Nr. 22 à 48½, Nr. 25 à 46½, Nr. 28 à 44½, Nr. 30 à 43 Gulden pro Schock.
Line: Nr. 30 à 44½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 37¼, Nr. 45 à 36¼, Nr 50 à 35¾, Nr. 55—70 à 34½ Gulden pro Schock durchschnittlich, Ziel 4 Monat, per Cassa 2 pCt. Sconto.

Königsberg, 5. April. [Wochenbericht des Crohn u. Bischoff.] In der ersten Hälfte der Woche war die Witterung der der Vorwoche analog, denn wir hatten am Tage sonniges, warmes Wetter, Nachts leichten Frost, gestern jedoch schlug dieselbe in trübe und kalte, mit Regen- und Hagelschauern vermischte um, welche auch heute noch anhält. Die Wintersaaten stehen mit Ausnahme der Oelsaaten, welche stark durch Nässe und Nachtfröste gelitten haben, recht befriedigend. — In Holland befestigten sich Preise bei belangreichem Import, doch notirte England sehr flau und mußten Preise sich eine kleine Baisse gefallen lassen, während Süd- und Mitteldeutschland Termine gut beachteten und dafür Preise aufbesserten.

Bei uns war die Zufuhr eine sehr beschränkte, weil die Vorräthe schon sehr geringfügig sind und die Bestellung der Felder alle Kräfte in Anspruch nimmt. Der Export war ein recht belangreicher und hätte es noch mehr werden können, wenn nicht der herrschende Westwind den Seglern den Eingang ins Haff verwehrt hätte, jedoch sieht man dem Einlaufen derselben mit jedem Tage entgegen.

Weizen: behauptete sich gut, obgleich das Angebot nur klein und demzufolge der Umsatz nur beschränkt war. Bez.: hochb.: 83¾ Pfd. 106 Sgr., 85 Pfd. 107½ Sgr., 88 Pfd. 109 Sgr. Bunt: 80½ Pfd. 100 Sgr., 82½ Pfd. 96 Sgr. Roth: 80¼ Pfd. 90 Sgr., 86½ Pfd. 100 Sgr. per 85 Pfd.

Roggen: verkehrte in lustloser Haltung und fand nur schweres Placement, so daß sich Preise fortdauernd zu Gunsten der Nehmer stellten. Bez.: 78¾ Pfd. 57 Sgr., 79¾ Pfd. 58 Sgr., 81¼ Pfd. 59 Sgr., 83 Pfd. 60 60 Sgr. Alles per 80 Pfd.

Gerste: war in feiner Waare recht gesucht und legte man dafür gute Preise an. Bez: gr. Futter 47—49 Sgr. Brau 48—52 Sgr. Kl. Futter 45—48 Sgr. Brau 47—51 Sgr. per 70 Pfd.

Hafer: Zu Anfang der Woche recht gut behauptet, verflaute gegen Ende und mußten Preise ein wenig weichen. Bez.: 26—31 Sgr. per 50 Pfd.

Wicken: erregten nur wenig Interesse und mußten Preise sich eine Reduction gefallen lassen. Bez.: 44—52 Sgr. per 90 Pfd.

Leinsaat: in geringerer Waare wenig beachtet, feine bedang gute Preise. Bez.: gering 50—64 Sgr., mittel 65—77 Sgr., fein 78—86 Sgr., feinste bis 100 Sgr. per. 70 Pfd.

Spiritus: bei vorwöchentlichen Preisen kommen wenig Umsätze vor, da Begehr und Angebot gleich gering waren. Bez.: loco: 18 Thlr., Frühjahr 18 Thlr., Juli-August 19⅙ Thlr. per 10,000 % ohne Faß.

B. **Stettin**, 4. April. [Wochenbericht.] Das Wetter blieb meist trocken bei östlichem Winde. Die Berichte über den Stand der Saaten sind noch unverändert gut. Unsere Zufuhren stromwärts waren schwach und die Bestände haben auch von Roggen etwas abgenommen, da davon wasserwärts nach dem Inlande verladen worden ist.

Weizen. Die Notirungen schlossen etwas fester. Die westlichen Märkte sind unter dem Einfluß des schönen Wetters meist niedriger gewesen. Unser Export war ferner beschränkt, da im Inlande die Speculation die Preise hoch hält.

Roggen schloß ebenfalls etwas fester, die Abnahme der Bestände gab die Veranlassung zu der besseren Meinung für den Artikel.

Gerste bleibt gedrückt. Trotz des weniger großen Angebotes halten sich auch Käufer ganz zurück.

Hafer für gute Qualitäten hauptsächlich durch die gestrige Berliner Steigerung beachteter.

Erbsen unverändert. Gute Futterwaare etwas knapp, abfallende Qualitäten dagegen billiger offerirt.

Rüböl durch die prompte Aufnahme der Kündigung für April-Mai sowie Herbst nicht unerheblich fester.

Spiritus bleibt stark zugeführt und finden Ankünfte schwer Unterkommen. Das Lager wird auf 3 Millionen Liter geschätzt. Es sollen größere Partien nach Berlin verladen werden.

B. **Dresden**, 5. April. [Wochenbericht.] Das Wetter in verflossener Woche war durchgängig so schön, wie wir es uns nicht besser wünschen konnten und wird von allen Seiten über einen vortrefflichen Stand der Wintersaaten berichtet.

Dies konnte denn auch nicht verfehlen, an vielen Märkten seine Wirkungen hervorzubringen und was zunächst

England anbetrifft, so ist dort trotz der geringen Zufuhr eine mattere Tendenz zum Durchbruch gekommen, welche auch eine Reduction der Preise herbeiführte.

Aus Frankreich lauten die Berichte ebenfalls weniger günstig und namentlich ist am Pariser Mehlmarkte eine große Erschlaffung eingetreten.

Die belgischen Märkte haben ihre Festigkeit wieder verloren und nur mit Mühe ließen sich dort die vorwöchentlichen Preise bedingen, wie auch in

Holland bei schleppendem Handel dem Ausbruch einer flaueren Stimmung nichts entgegenzusetzen war.

Am Rhein blieb das Geschäft ziemlich belebt, während

Süddeutschland und Ungarn etwas ruhiger geworden sind.

In Berlin war der geschäftliche Verkehr ohne besondere Lebendigkeit; die Zufuhren in Roggen nehmen daselbst schon größeren Umfang an und ist bis auf Weizen nahen Termins keine wesentliche Preisveränderung vorgegangen.

Der Handel in Sachsen ist der herannahenden Feiertage wegen etwas stiller geworden; dennoch aber herrscht für feinen harten Weizen, der äußerst spärlich zugeführt ist, ziemlich lebhafte Nachfrage und sind dafür auch höhere Preise zur Geltung gekommen.

Roggen behauptete trotz des stärkeren Angebots von Auswärts seine früheren Preise und glauben wir, daß sich nach den Feiertagen wieder ein lebhafteres Geschäft entwickeln wird, da unsere Müller nur sehr knapp mit Waare versorgt sind und die voraussichtlich stärkere Betreibung der Feldarbeiten ihren Einfluß nicht verfehlen wird.

Das Gerstegeschäft hat von seiner Lebhaftigkeit etwas verloren; dennoch aber bleiben feine Qualitäten ohne Schwierigkeit zu placiren und hat sich bezüglich der Preise kaum etwas verändert.

Hafer ist anhaltend gut gefragt; die Zufuhr darin belanglos.

Raps und Rübsen vernachlässigt.

Leinsaat macht sich sehr knapp und wurde das Angebotene höher bezahlt.

Rohe Hirse bleibt gut zu placiren.

Mais zu vorwöchentlichen Preisen stärker ausgeboten.

Bohnen ohne Geschäft.

Erbsen etwas regerer Umsatz.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißen, 87—93 Thlr., do. gelben 87—89 Thlr., do. alten galizischen — Thlr., do. Saalwaare 85—88 Thlr. Roggen, prima 61—62 Thlr., do. secunda 56—59 Thlr., do. Petersburger 58—60 Thlr. Gerste 56—65 Thlr. Hafer 43—46 Thlr. Linsen 65—75 Thlr. Bohnen 60—70 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 51—54 Thlr., do. Futterwaare 47—49 Thlr. Raps (Kohlraps) 96—101 Thlr. Rübsen (Reps) 90 bis 94 Thlr. Leinsaat 93—97 Thlr. Hanfsaat 65—70 Thlr. Mais 55 bis 57 Thlr. Hirse, roh, 54—57 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 60—63 Thlr. Wicken 45—50 Thlr. Lupinen, gelb, 34—36 Thlr., do. blau 31—34 Thlr.

Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. Thimothee 8—10 Thlr., pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

** **Breslau**, 8. April. [Producten-Wochenbericht.] Das Wetter war Anfangs der letzten Woche durchaus sommerartig, in den letzten Tagen ist der Thermometer aber wieder gesunken und hatten wir mehrfache Niederschläge, sogar einen kleinen Hagelschauer.

Die Oder ist merklich abgefallen und wäre nur noch für leicht beladene Kähne fahrbar, wie bereits im vorigen Bericht angedeutet, fehlt es jetzt hier an Fahrzeugen und dürfte seit vielen Jahren hier die Oder nicht so leer an Kähnen gewesen sein, als jetzt. Die Frachten sind bei diesem Verhältniß nur nominell, nach Stettin 4 Sgr., Berlin 4½ Sgr., Hamburg 6½ Sgr. per 50 Kilogr. An Ladung würde es ohne Zweifel hierher kommenden Schiffern zur Zeit nicht fehlen.

Das Getreidegeschäft hat durch das schöne Wetter und die dadurch ermöglichte Feldarbeit in sofern gelitten, als die Zufuhren sich noch vermindert haben, sodaß kaum der Nachfrage für den Consum genügt werden und von größeren Umsätzen schon aus diesem Grunde keine Rede sein konnte.

Weizen war in feinen und harten Qualitäten gut beachtet. Wenn auch der Abzug nach auswärts nicht mehr so bedeutend als in den Vorwochen war, wurde doch das Angebot vom hiesigen Consum leicht genommen. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. netto weißer 6½—9⅙ Thlr., gelber 6½—8½ Thlr., feinster über Notiz bez., per diesen Monat pr. 1000 Kilogr. 85 Thlr. Br.

Roggen nicht von Bedeutung umgesetzt, die kleine Zufuhr wurde besonders in feinen Qualitäten zu notirten Preisen leicht begeben. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 5¼ bis 6 Thlr., feinster noch darüber.

Das Termin-Geschäft war Anfangs der Woche in sehr ruhiger Haltung, in Folge besserer auswärtiger Berichte und nur unbedeutender Ankündigungen zogen die Preise aber etwas an, schließen jedoch matter. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. April und April-Mai 55¾—½ Thlr. bez., Mai-Juni 55½—⅝ Thlr. bez, Juni-Juli 55⅝—¼ Thlr. bez., Sept.-October 52½ Thlr. Br.

Gerste war leicht verkäuflich, besonders feine Qualitäten gesucht, und würden bei größerem Angebote die Umsätze jedenfalls stärker gewesen sein, da der Abzug anhält. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 5⅙ bis $5\frac{5}{12}$ Thlr., feinste weiße $5\frac{7}{12}$ bis 5⅚ Thlr., pr. 1000 Kilogr., pr. diesen Monat 52 Thlr. Geld.

Hafer blieb in fester Haltung bei unveränderten Preisen. Am heutigen Markt galt per 100 Kilogr. netto 4⅓—4½ Thlr., feinster noch darüber, per 1000 Kilogr. per April 43½ Thlr. Geld.

Hülsenfrüchte waren im Allgemeinen etwas billiger. **Kocherbsen** matter, 4⅚ bis 5⅙ Thlr., **Futtererbsen** 4½—$4\frac{11}{12}$ Thlr. **Linsen, kleine,** 4⅔—5⅔ Thlr., große 6¾—7¼ Thlr. und darüber. **Bohnen**, ohne Umsatz, **schlesische**, 5⅔—6 Thlr., galizische 5 bis 5⅓ Thlr. **Roher Hirse** nominell 5 bis 5⅙ Thlr. **Wicken** stark offerirt, $3\frac{11}{12}$—4⅙ Thlr. **Lupinen** leicht verkäuflich, gelbe 3 bis 3⅓ Thlr., blaue 2⅚—3⅙ Thlr. **Mais** ohne Umsatz, 5¼ bis 5⅚ Thlr. **Buchweizen** 5⅙ bis 5⅓ Thlr. Alles per 100 Kilogr. netto.

Kleesamen nur sehr wenig umgesetzt. Roth wurde nur Einiges in feinen Qualitäten zu unveränderten Preisen gehandelt. Weiß nur bei ermäßigten Forderungen auf Speculation gekauft. Thymothee mehr offerirt. Schwed. ohne Umsatz. Zu notiren ist per 50 Kilogr. netto. Weiß ordinär 10 bis 12, mittel 12½ bis 13½, feine 14 bis 16, hochfeine bis 18 Thlr., roth ordinär 10—11, mittel 12—14, fein 15—16, hochfein bis 17 Thlr., **Thymothee** 8½—9½—10⅓ Thlr. Schwed. Klee 13—15—18—23 Thlr. Gelbkleesaat 4⅔—5 Thlr.

Oelsaaten Anfangs der Woche in weichender Tendenz, zogen in den letzten Tagen wieder an und schließen circa ⅙ Thlr. niedriger als in der Vorwoche. Am heutigen Markt galt pr. 100 Kilogr. Winterraps 8½ bis $9\frac{7}{12}$ Thlr., Winterrübsen 7⅓—8⅚ Thlr., Sommerrübsen 7⅓—$8\frac{11}{12}$ Thlr., Leindotter 7—$7\frac{11}{12}$ Thlr. per 1000 Klg. Raps per diesen Monat 98 Thlr. Br., September-October 98 Thlr. Br., 96 Thlr. Gld., Rübsen September-October 95 Thlr. Br., 93 Geld.

Hanfsaat war bei steigenden Preisen lebhaft gefragt und ist zu notiren 6⅓ bis 6⅚ Thlr. per 100 Kilogr.

Leinsaat wenig verändert. Bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 8 bis 9 Thlr., feinste noch darüber.

Rapskuchen in matter Haltung, schlesische 68—70 Sgr., ungarische 64—66 Sgr.

Leinkuchen mehr beachtet, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83 bis 87 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl anfänglich besonders in Erwartung starker Ankündigungen ferner weichend, befestigte sich als diese über 8000 Ctr., meistens auf Speculation schlank abgenommen wurden, wieder und gewann die erlittene Einbuße zurück. In Folge von Realisationen waren die Umsätze ziemlich bedeutend. An heutiger Börse wurden gehandelt per 100 Kilogr. netto: April und April-Mai $20\frac{5}{12}$ Thlr. Br., neue Usance 21⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 21⅙ Thlr. Br., Sept.-Octbr. 22⅓ Thlr. Br.

Von der **Königl. Bayerischen Regierung** zur Anschaffung empfohlen!
Wichtig für alle Forstmänner, Forstbehörden, landwirthschaftliche Vereine ꝛc.

Forstliche Blätter.

Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen.

Herausgegeben von
Julius Theodor Grunert,
Königl. Preuß. Oberforstmeister in Trier, Ehrenmitglied des österr. Reichsforstvereins
und
Dr. **Ottomar Victor Leo,**
Privatdocent der Forstwissenschaft an der Forstakademie in Tharand.

Neue Folge.

Die **„Forstlichen Blätter“** bringen, unter besonderem Festhalten der forstlichen Praxis, nicht nur Besprechungen wichtiger Gegenstände aus den gewöhnlichen Disciplinen, nämlich dem Waldbau, Forstschutz, der Forstbenutzung, Forsteinrichtung, Waldwerthberechnung, forstlichen Statik und Staatsforstwirthschaftslehre, sondern werden auch die bisher in der forstlichen Literatur ungebührlich vernachlässigten Gebiete der Forstgeschichte und Forststatistik zu bebauen sich angelegen sein lassen. Die Zeitschrift liefert ferner Berichte über neue Erscheinungen in der forstlichen Literatur, Mittheilungen von forstlichen Erfahrungen, Ereignissen und Zuständen nicht blos aus Deuschland und Oesterreich-Ungarn, sondern auch aus anderen Ländern, sowie Notizen und Ankündigungen, nicht minder schenkt sie auch den forstlichen Hilfswissenschaften und dem Jagdwesen ziemende Beachtung. [135]

Viele hervorragende Fachmänner und Gelehrte aus den verschiedensten Gegenden und Ländern haben ihre Mitwirkung der Zeitschrift zugewendet. Der erste Jahrgang, sowie die bis jetzt ausgegebenen Hefte geben den besten Beweis für die **Reichhaltigkeit** und **Gediegenheit** der Zeitschrift.

Jeden **ersten** des Monats erscheint ein Heft von **4 Bogen** Stärke in 4° Format, je nach Bedarf **mit Illustrationen.** Man abonnirt für 2 Thlr. 10 Groschen halbjährlich bei **jeder Buchhandlung** und **Postanstalt.**

Verlag von **Heinrich Schmidt** in Leipzig,
Buchhandlung für Forst- und Landwirthschaft.

Vereinigte chem. Fabriken zu Leopoldshall.

Actien-Gesellschaft

in Leopoldshall—Staßfurt

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik Dr. A. Frank in Staßfurt.

empfehlen zur nächsten Bestellung besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse** und **Futterkräuter** für alle Culturen, auch **Bruch-** und **Moorboden,** sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungsmittel sauerer** und **vermooster Wiesen** und **Weiden** ihre [109]

Kalidüngmittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehalts und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchsstationen. Prospecte, Preislisten und Frachtangaben gratis und franco.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir die **Dünger-Fabrikate** unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate** aus Mejillones, resp. Baker-Guano, Spodium (Knochenkohle), Knochenasche ꝛc., Superphosphate mit **Ammoniak** resp. **Stickstoff, Kali** ꝛc., **Kartoffeldünger; Knochenmehl gedämpft** oder mit Schwefelsäure **präparirt** ꝛc. ꝛc.

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngmittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Peruguano,** roh und aufgeschlossen, Ammoniak ꝛc.

Proben und **Preis-Courants** stehen jederzeit zur Verfügung.

Bestellungen bitten wir zu richten
entweder an unsere Adresse nach **Ida-** und **Marienhütte** bei Saarau,
oder an die Adresse: **Silesia, Verein chemischer Fabriken,** Zweigniederlassung
(früher Aktiengesellschaft der chem. Dünger-Fabrik) zu **Breslau,**
[111] Schweidnitzer-Stadtgraben 12.

Gedämpftes Knochen-Mehl, Baker-Guano-Superphosphat, aufgeschlossenen Peru-Guano

empfehlen billigst und unter specieller Garantie für den Gehalt. [91]

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Holländer Stiere.

Montag, den 19. Mai d. J., um 10 Uhr früh,
findet bei der erzherz. Oeconomie-Verwaltung in **Albrechtshof,** nächst der Kaiser Ferdinands-Nordbahnstation Chybi in Oesterr.-Schlesien, eine Auction von 30 jungen Vollblut-Holländer-Stieren statt. [134]

Die Erzherzogl. Albrecht'sche Kameral-Direction in Teschen.

Eine 14pferd. Dampfmaschine

mit 2 Kesseln, gut erhalten, vollständiger Armatur, Pumpe, Wellenleitung ꝛc., bis jetzt zu Ziegelei verwendet, ist preismäßig zu verkaufen.

Näheres auf Chiffre W. 3497 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstraße 31. [139]

Klee - Säemaschinen

für Hand- und Pferde-Betrieb,

Universal - Säemaschinen

empfehlen [92]

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse.

☞ à Pfd. 10 Sgr., à Ctr. 30 Thlr. ☜.

Das Frühjahr ist die geeignetste Zeit zur radicalen Vertilgung der Feldmäuse und wird mein Präparat **allseitig** als das **billigste, bequemste** und **wirksamste** zu diesem Zweck anerkannt. **Ausführliche Anweisungen zur Aufstellung wie zur Verhütung von Wildschaden werden jeder Bestellung gratis beigegeben.** [110]

Bohrau per Wäldchen. **Wilh. Tscheuschner,** Apotheker.

Weissen amerik. Pferdezahn-Mais

empfehlen in neuer und keimfähiger Waare

Kettler & Bartels,

[93] **Breslau, Ritterplatz Nr. 1.**

Dampfpflug
John Fowler & Co., Leeds,

Commandite in
Magdeburg,
9 Holzhof [118]

ertheilen Auskunft über Dampfpflüge und übersenden auf Verlangen gratis **Cataloge** u. **Brochuren. John Fowler & Co.** senden auf Wunsch einen Fachmann an Ort und Stelle, wo der Ankauf von Dampfpflügen gewünscht wird, zur Beurtheilung der Verhältnisse und der für diese passenden Dampfpflug-Maschinen und Geräthe.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die
Kaninchenzucht

oder Anleitung, mit geringen Kosten und Raumersparniß durch rationelles Verfahren ein rentables Unternehmen zu begründen.

Aus dem Französischen von
M. Redares.
Vierte Auflage, [136]
bearbeitet und nach neueren Quellen und Erfahrungen wesentlich umgestaltet von
Robert Oettel.
1873. gr. 12. Geh. 15 Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen

Wie oft und wie viel das **Saat-Material** zu wünschen übrig läßt, hat jeder Betheiligte selbst erfahren und unser Samenhandel liegt trotz mancher höchst soliden Firma noch sehr im Argen. Dem gegenüber giebt es vorerst nur **eine** wirksame Waffe, sich vor Schaden zu bewahren: eine **gründliche eigene Kenntniß des Saatgutes,** seiner Verfälschungen ꝛc.

Auf Grund langjähriger Arbeiten und Erfahrungen an der von ihm gegründeten Samen-Control-Station hat es Professor **Nobbe** in **Tharand** übernommen, endlich ein Handbuch der [140]

Samenkunde

zu schreiben, dessen erste Lieferung soeben bei **Wiegandt** und **Hempel** in Berlin erschien. Das Werk enthält zahlreiche ungemein deutliche **Abbildungen** der verschiedenen Sämereien in gutem und schlechtem Zustande und wird in fünf Lieferungen vollständig sein.

Preis der Lieferung 15 Sgr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

☞ **Siebente Auflage** ☜
eben erschienen und vorräthig in **Trewendt u. Granier's Buch- u. Kunsthandlung,**
Albrechtstraße 39: [149]
Dennstedt, H., (Polizei-Hauptmann)

Herrschaft und Gesinde

in ihren rechtlichen Beziehungen zu einander, zu Polizei- und Gerichtsbehörden. 10 Sgr.



Southdown-Vollblut-Schäferei

Canena bei Halle a. S.

Der Bock-Verkauf beginnt am 1. Mai a. c.
[126] **Stahlschmidt.**

Jungvieh-Auction.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr in Konradsdorf bei Hainau.

Mittwoch, den 30. April, Vormittags 11 Uhr sollen hier wegen starken Zuwachses ungefähr **20 St. junge Rinder, rothscheckige Mischlinge** von **Holländer** und **Landvieh,** darunter **ein** oder **zwei Stiere** im Alter von 2 und 2¼ Jahren, das übrige weiblich im Alter von ¼ bis 3 Jahre, **meistbietend gegen baare Bezahlung** verkauft werden.

☞ Konradsdorf liegt kaum eine Viertelmeile von dem Eisenbahnhofe Hainau entfernt. [147]

Konradsdorf, den 6. April 1873.
Das Wirthschafts-Amt.
L. Kuschel.

„Shorthorn-Race.“

Einen sprungf. jungen Bullen und zwei tragende Fersen von weißgrauer Farbe sucht sofort zum Kauf [141]

Hugo Lehnert,

Zuchtvieh-Lieferungs-Geschäft, **Berlin,**
Alexanderstraße 61.

Guts-, Villen-, Häuser-, Fabrik- u. diverse Etablissements-Käufe und Verkäufe sehr rentable Posthaltereien, verbunden mit Nebenfuhrwerk, vermittelt bei prompter, reeler Bed.
Inowraclaw, Pr. Posen. [144]
Feodor Schmidt, Güter-Agent.

In der nächsten Nähe mehrerer Zuckerfabriken ist **eine Besitzung** von ca. 32 Morgen (Rübenboden) zu verkaufen.

Offerten sub Chiffre C. 10,348 befördert die General-Agentur der Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. (Bernh. Grüter)** Ring, Riemerzeile 18. [146]

Marshall's

Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues; letztere Beiden erhielten bei den **grossen Prüfungen** der **Königlich englischen Ackerbaugesellschaft** im Juni 1872 diese Klassen ausgesetzten **einzigen ersten Preise.**

Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

Original amerikanische Buckeye-Getreide- u. Grasmäh-Maschinen mit 2 grossen Fahrrädern

von

Adriance, Platt & Co. in Poughkeepsie.

Diese Getreidemähmaschine wurde nach den Concurrenzmähen, welche vergangenen Sommer in **Bettlern** und **Grünhübel** stattfanden, von der **Special-Commission** des **Breslauer landwirthschaftlichen Vereins** als die **beste der concurrirenden Maschinen** bezeichnet.

Ferner **Heuwender, Nachrechen, Getreidesortirmaschinen, Siedemaschinen, Oelkuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider** etc. etc. aus den besten **englischen Fabriken** empfehle bestens. [119]

H. Humbert, Moritzstrasse, Haus „Frisia“, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets **um möglichst zeitige Bestellung,** um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in vorigen Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby Mähmaschinen

haben sich in verflossener Saison **wieder** als die **Vorzüglichsten** bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenzen concurrirt. auf diesen 7 Concurrenzen wurden mit dem 1. Preise prämiirt resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig,** 1 Mal **Samuelson** einstimmig, 1 Mal **Howard** von der Majorität und 1 Mal **Buckeye** von der Majorität der Jury. [150]

Neue Antonienstrasse 3.

Gebr. Gülich, Breslau.

Samuelson & Co.'s

neue „Royal-“ Getreide- und Klee-Mähmaschine.

Garantirt die leichteste in Zugkraft, die leistungsfähigste (saubersten Schnitt ond sanfteste Ablage), **die solideste** und **einfachste** in der Construction.

Dieselbe hewährt sich bei **Lagergetreide, Rapps, Lupinen** und **Klee** besser als irgend eine andere Getreide-Mähmaschine und besitzt die vorzüglichste Schmiervorrichtung.

Sitz des Führers zur Seite der Maschine. Gänzliche Vermeidung des Seitenzuges. Alle Getriebe liegen hoch. Gleich gute Arbeit beim langsamsten Schritt. (Ochsenbespannung.)

Auf allen vorjährigen Mähmaschinen-Concurrenzen, an welchen sie sich betheiligte, erhielt sie die **Ersten Preise** (ohne Ausnahme) in Concurrenz mit sämmtlichen besten englischen und amerikanischen Maschinen.

Um möglichst frühzeitige Bestellung wird gebeten. [114]

Schütt & Ahrens,

Stettin und Danzig,
General-Agenten von Samuelson & Co. Banbury.

Die Herren Landwirthe

machen wir hiermit auf unser Lager landwirthschaftlicher Maschinen aufmerksam und empfehlen aus der Fabrik der Herren [124]

James & Fred. Howard, Bedford, England,

Internationale Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablage, Europäische Getreide-Mähmaschinen mit selbstthätiger Ablage, Comb. britische Getreide- und Gras-Mähmaschinen, Heuwender, Pferderechen, Pflüge und Kartoffel-Aushebpflüge,

zu billigsten Fabrikpreisen angelegentlichst.

Sämmtliche vorgenannten Mähmaschinen sind mit zwei Fahrrädern ausgerüstet, **vom besten Material gefertigt,** Triebwerke daran, — **einfach aber solid** — construirt, alle Lager mit Schmierpfannen versehen und **leicht erreichbar.**

Die Schneideladen der Mähmaschinen sind mit den Gestellen durch Einhaken verbunden und können sich in Folge dessrn den Unebenheiten des Bodens anbequemen, ohne irgend welchen Druck auf die Triebwerke auszuüben.

Die Kurbelstangen, welche an den Fingerladen angebracht sind, üben einen gleichmäßigen direkten Druck aus, gleichviel unter welchem Winkel die Schneideladen während der Arbeit liegen.

Reservetheile, mit eigenen Zeichen versehen, sind von sämmtlichen **Howard**schen Maschinen stets bei uns vorräthig.

Ferner empfehlen wir:

Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen und Stroh-Elevatoren

aus der Fabrik der Herren **Robey & Co., Lincoln,** und außerdem die rühmlich bekannten Fabrikate des Herrn **Alwin Taatz in Halle a./S.,**

bestehend in:

Getreidemähmaschine „Germania“, Dreschmaschinen mit Göpelbetrieb 1-, 2-, 3- und 4spännig, Düngerstreuer, Drillmaschinen, Pferderechen, Schmidt'sche Haken, Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen und Häckselschneide-Maschinen.

Felix Lober & Co., Breslau,

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 9.



Für Transmission
Selbstöler.

Pr. Dtz. 2 Thlr. bei größeren Partien **bedeutend** billiger, colossale Oelersparniß und Sicherheit.

Verwendung jeden Oels. Illustrirte Preis-Cour. resp. Gebrauchs-Anweisung und Zeugnisse stehen gratis zu Diensten.

Oscar Krobitzsch, Leipzig.
[145] 1. Fabrik von Selbstölern.

Ein **erfahrener** mit guten Attesten [137] versehener **Brenner** (verheirathet) sucht **bald** oder den 1. Juli ein ähnliches Engagement. Nähere Auskunft ertheilt auf Adressen sub Nr. 1 die Exped. der Schles. Landw. Ztg.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung.
Herausgegeben von **Rudolph Gottschall.**
7. Auflage. Eleg. geb. Preis 1½ Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.